Neuestes

Portfolio.

Sammlung

politischer, auf die Geschichte der Gegenwart Bezug habender Documente.

Aus dem Englischen.

Dritte Lieferung.

Braunschweig,

Druck von Friedrich Otto.

1845.

Graf Nesselrode an Fürst Lieven.

(Dépêche réservée.)

St. Petersburg, den 9. Januar 1827.

Die Berichte Nro. 159 und 160, welche Ew. Excellenz dem Courier Weimner eingehändigt, sind für Se. Majestät den Kaiser ein Gegenstand der höchsten Aufmerksamkeit und der reiflichsten Erwägung gewesen. Sie haben den Beweis gegeben, mein Fürst, daß Sie keineswegs unbekannt sind mit der wahren Ansicht der Instructionen, welche Sie aus Moskau vom 17. (29.) September 1826 erhielten.

Das englische Ministerium zeigte in seinen Mittheilungen, welche wir kurz vorher durch Ihren Agenten erhalten hatten, den Wunsch, die Unterhandlungen über die griechische Frage nicht allein mit unsern Alliirten, sondern auch mit der Pforte zu eröffnen; bevor wir

uns in eine schwierige Discussion darüber einlassen konnten, mußten wir Veranlassung geben, daß man sich bestimmter über den Gang dieser neuen Unterhandlungen ausdrücke, ebenso als über die nöthigen Maßregeln, um einen glücklichen Erfolg davon zu tragen. In dieser Hinsicht sind die näheren Erklärungen, die Ihnen Herr Canning mündlich und schriftlich mitgetheilt, auf der einen Seite Eröffnungen von hohem Interesse, während sie auf der andern Seite das Londoner Kabinet enger an eine Sache fesseln, welche für Europa's Ruhe und Rußlands Interesse von hoher Wichtigkeit ist. Zugleich aber haben Sie sich mit Recht nicht verhehlen können, daß die Politik des englischen Kabinets noch allzusehr zögert und zaudert. Ew. Excellenz haben in einem geheimen Briefe demselben angezeigt, wenn es gesonnen sei, noch weiter für Griechenlands Ruhe zu sorgen, so halte es der Kaiser für unumgänglich nothwendig, für den Fall einer hartnäckigen Weigerung von Seiten des Divans, das Weitere zu verabreden, wenn die vom englischen Kabinet schon angegebenen Zwangsmaßregeln, die Abberufung der

Gesandten und die Drohung, die Unabhängigkeit der Griechen anzuerkennen, sich als unzulänglich erweisen sollte. Von Herrn Canning wird Ihnen, ohne daß er den Divan nur mit einem Worte erwähne, ohne auch nur höchst entfernt auf das Vorkommniß anzuspielen, auf welches Sie aufmerksam gemacht, zur Antwort: der Hauptzweck, den Rußland und England nie aus den Augen verlieren dürfe, sei, sich der Mitwirkung ihrer Alliirten versichert zu halten; wenn die letztern dieselbe versagen sollten, sei England jedoch nicht minder verpflichtet, im Verein mit Rußland das Protokoll vom 23. März (4. April) in Ausführung zu bringen. Dazu hat sich England contractlich verpflichtet an demselben Tage, an welchem es das Protokoll unterzeichnete. Diese Verbindlichkeit ist zu positiv, als daß sie je geleugnet werden könnte. Noch während Herr Canning bei den Alliirten um ihre Hülfe nachsucht, kann er in seinem Briefe an Sie vom 20. November von seinen égards, wie er es nennt, so wenig lassen, daß er klar und deutlich zu verstehen giebt, daß die energischste Maßregel, die er vorschlägt, nur dann angenommen werden

würde, wenn sie von allen großen Höfen gebilligt worden, und daß man sie fallen lassen müsse, wenn deren Stimme dagegen sei. Und doch ist es eben diese Maßregel, auf die er in der Note hinweist, welche er durch die Gesandten Sr. Britt. Majestät den Kabinetten von Paris, Wien und Berlin übergeben läßt. Als wenn er sich trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln nicht hätte ruhig fühlen können, gab er Veranlassung auf der einen Seite, daß die Mächte, die sich schon mit allen Klauseln desselben einverstanden erklärt, dem Protokoll vom 23. März (4. April) auf eine feierlichere Weise beiträten, und auf der andern gab er dem englischen Gesandten in Constantinopel den Befehl, durchaus keinen Schritt zu thun, bevor er von der Willensmeinung des östreichischen, französischen und preußischen Hofes über die ihnen mitgetheilten Vorschläge unterrichtet worden sei; nicht eher solle er die Drohung von der Abberufung der Gesandten realisiren (wenn auch alle übrigen intervenirenden Mächte diese Bestimmung getroffen hätten), als bis er einen zweiten und Special-Befehl vom Londoner Kabinet erhielte. Noch viel

weniger Ungewißheit und Verwicklung hätte hingereicht, um großen Wirrwarr anzurichten. Die Folgen dieses Benehmens ließen nicht lange auf sich warten, und der Wirrwarr ist nur zu fühlbar geworden. Frankreich wußte die Mittheilungen des englischen Kabinettes gut zu benutzen. Es trug erstlich darauf an, in einem Tractate den status quo des ottomänischen Reiches zu garantiren, dann wollte es, daß man das Protokoll vom 23. März (4. April) in einen Tractat umändere, einzig in der Absicht, eine Discussion über den Antheil hervorzurufen, den England an der Garantie der Maßregeln haben solle, von welchen man den Frieden Griechenlands erwartete; endlich gab es die Erklärung, es wolle und werde in dem gesetzten Falle seinen Gesandten in Constantinopel abrufen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Repräsentanten aller übrigen alliirten Höfe sich zu gleicher Zeit entfernten. Sowie Oestreich bemerkte, daß England, statt zu handeln, noch hin und her schwankte und seine Verpflichtungen gegen uns in Erwägung zog, anstatt sogleich daran zu gehen, sie zu erfüllen, erhob sich auch Oestreich,

von dessen Abneigung man schon vorher überzeugt war, mit einer Rechtsfrage, erhob Zweifel gegen das Recht, welches die Mächte nach dem Protokoll des 23. März (4. April) besitzen, dem Großherrn seine Einwilligung zu den daselbst bestimmten Maßregeln abzuzwingen; es stellte von Neuem wieder die Idee auf, es sei unbedingt nothwendig, den Zugeständnissen, welche die Pforte zu Gunsten der Griechen machen würde, den Anschein vollständiger Ungezwungenheit zu geben; endlich gab es uns die Versicherung, seine Theilnahme und Stimme solle uns bei jeder Sachlage gewiß sein; nur einer andern Hülfe dürften wir uns nicht versehen, ließ es uns zugleich wissen, wenn wir nicht seine Grundsätze annähmen und die Unterhandlungen nach seiner Idee leiten wollten. Von Preußens Willensmeinung ist uns bis jetzt nichts kund geworden. Sie mag auch ausfallen, wie sie wolle, ein entscheidendes Gewicht wird sie nicht auf die Wagschale legen können. Mitten unter diesen zweideutigen Eröffnungen dieser mehr oder weniger auf Furcht basirten Meinungsverschiedenheit war nur das gewiß, daß sich

das kaiserl. Kabinet in einer Lage befand, in welcher es gezwungen wurde, energisch aufzutreten und dieser Angelegenheit, die nicht vorrücken wollte, einen kräftigern Impuls zu geben. —

Hätte sich dasselbe auf die Art und Weise der Unterhandlung beschränken wollen, wie sie Herr Canning anwendete, so hätte unsre letzte Hoffnung auf der Drohung beruht, uns den Griechen nähern zu wollen, nachdem durch die Antwort Oestreichs die Abberufung der Gesandten schon mehr als ungewiß geworden war, und niemals gewiß ist eine so schwierige Frage durch weniger Bürgschaft für den Erfolg gestützt worden. Hätte es sich dagegen den Wünschen Frankreichs untergeordnet, so wäre das Resultat davon nichts weiter gewesen, als ein Protokoll vom 23. März (4. April) in einer andern Form. Wäre es endlich auf Oestreichs Plan eingegangen, so hätte es sich England nur entfremdet und sich in eine neue Unterhandlung ohne Aussicht auf glücklichen Erfolg eingelassen. Und doch war seine Lage noch nicht eine so beschwerliche, als sie Herrn Stratford Canning selbst heut zu Tage in

Constantinopel zu Theil geworden ist. Bevor diesem Gesandten erlaubt ist, thätig aufzutreten, muß er die Antworten der alliirten Höfe auf die ihnen gemachten Propositionen abwarten — wie soll er über alle diese Antworten urtheilen, sobald sie ihm mitgetheilt worden sind? Frankreich hat fast ganz unsern Ansichten beigestimmt. Oestreich hat seine eigenen aufgestellt. Frankreich und Oestreich haben uns mit neuen Anliegen bekannt gemacht. Was wird bei dieser Sachlage Herr Stratford Canning thun? wird er sich durch die Zustimmung des Pariser Kabinets für hinlänglich autorisirt halten, um einen entscheidenden Schritt zu unternehmen, oder wird er sich durch die Stellung des Wiener Hofes zurückhalten lassen? Was für eine Stellung wird unter solchen Verhältnissen Herr von Ribeaupierre einnehmen, der doch dieselben Instructionen hat, als der Repräsentant Sr. brittischen Majestät?

Wahrhaftig, je genauer man die Politik der englischen Regierung prüft, welche sie seit einem Jahre bei den griechischen Angelegenheiten entwickelt hat, desto mehr Widersprüche bieten sich dar. Beunruhigt von der

drohenden Vernichtung der Einwohner Morea's und von dem Kriegsglück des Pascha von Aegypten, läßt Herr Canning im Monat März 1826 dem Divan Noten in peremptorischem Tone einhändigen; er veranlaßt die Griechen, ihn zu ihrem Vermittler zu verlangen, welchem Rufe er auch folgt; er schlägt eine Unternehmung zur See vor, welche die Hülfsquellen des ottomanischen Reiches in Aegypten paralysiren würde. Jetzt hört man kein Wort mehr über diese entscheidende Unternehmung aus seinem Munde, die ägyptischen Expeditionen scheinen ihm keine Furcht mehr einzuflößen, und in seiner Vermittlerrolle unterwirft er sich den Ansichten der übrigen Höfe. Im Monat Juni wird uns von ihm der Vorwurf gemacht, daß wir unsere Alliirten mit der Existenz des Protokolles bekannt gemacht, welches er eben mit uns unterzeichnet hatte. Jetzt begnügt er sich nicht mehr mit ihrer einfachen Zustimmung zu jener Acte, er ladet sie sogar ein, die Rolle von Parteien zu übernehmen, die selbst einen Vertrag schließen. Im September schickt er an Herrn Stratford Canning den geschärften Befehl, thätig aufzutreten. Gegenwärtig suspendirt er ihn, bis

Oestreich, Frankreich und Preußen ihre Zustimmung gegeben haben. In Paris hat seine Sprache so sehr verführt, daß man glaubt, er lege der Beruhigung Griechenlands die höchste Wichtigkeit bei und setze seinen persönlichen Ruhm in sie. In London spricht er über denselben Gegenstand, in dem Briefe an Sie vom 8. (20.) November, mit solcher Zaghaftigkeit und Vorsicht, daß es nicht scheint, als ob er die Angelegenheit ernstlich angreifen werde, noch als ob er den festen Willen hat, sie zu Stande zu bringen. Dieser Contrast fällt noch mehr dadurch in die Augen, daß der Herzog von Wellington in Petersburg sich mit Wärme für die Griechen verwendet und sich auf das Protokoll vom 23. März (4. April) beruft, während er in London vor den nothwendigen Consequenzen seines eigenen Werkes von Allen die meiste Scheu trägt. Dieser Meinungswechsel erzeugte mancherlei Gedanken. Nicht ohne Grund möchte man behaupten, daß die Idee, den ägyptischen Expeditionen, welche Griechenland erobern sollten, das Meer abzuschneiden, nur dazu habe dienen sollen, eine Vereinigung mit uns zu Stande zu bringen, als ein Bruch zwischen

Rußland und der Pforte zu fürchten war; daß das Protokoll vom 23. März (4. April) zu demselben Zwecke entworfen worden; daß der Wunsch, die Bedingungen desselben zu erfüllen, zugleich mit jener Besorgniß erlosch, daß von dem Tage an, an welchem es zur Gewißheit wurde, Rußland werde dem ottomanischen Reiche den Krieg nicht erklären, von jenem Tage an, welchem die Nachricht vom Abschluß des Tractats von Akerman in Europa sich verbreitete, alle Combinationen nur dahin zielten, in den Verhandlungen über Griechenland nicht so viel Kraftaufwand zu machen, als daß irgend ein genügendes Resultat hätte herbeigeführt werden und Rußland seinen frühern Einfluß auf Constantinopel wieder erhalten können.

Was nun auch an diesen Vermuthungen sein möge, so werden Sie, mein Fürst, doch fühlen, von welcher Wichtigkeit es für uns sein muß, Licht über unsre Ungewißheit zu erhalten, den Verzug abkürzen und unserm Zaudern ein Ziel stecken zu können.

In Ihren Depeschen vom 23. November (6. Dec.) benachrichtigten uns noch Ew. Excellenz, unter lebhaftem

Bedauern über die Unentschiedenheit des englischen Ministeriums, der Beitritt Frankreichs werde dasselbe vielleicht veranlassen, mit mehr Kraft aufzutreten. Der Beitritt ist erfolgt und somit hat das Londoner Kabinet seine Absicht erreicht, welche es durch seine fortwährende Behutsamkeit erreichen wollte. Sie können daher Herrn Canning, mit Schonung seiner Eigenliebe, eröffnen, daß wir es jetzt für unumgänglich nothwendig erachten, mit Entschlossenheit uns an die Lösung des noch übrigen schwierigern Theils unsers Problemes zu begeben. Ist es des Ministers aufrichtiger Wunsch, Griechenlands Ruhe herbeigeführt zu sehen, so ist es nothwendig, ihm die Waffen zu verschaffen, mit denen er die Opposition unter seinen Collegen bekämpfen kann; die Erfahrung hat uns nun gezeigt, daß das einzige Argument, welches auf die andern Kabinette einen Einfluß äußert, in der Furcht besteht, die Ruhe Griechenlands zuletzt allein durch den Einfluß Rußlands herbeigeführt zu sehen. Dadurch, daß wir ihnen die Alternative stellen, uns entweder das Terrain völlig zu überlassen, oder sich mit uns zu verbinden, um im Einverständniß dieses

Friedenswerk zu leiten, gewinnen wir uns das kräftigste Mittel, um uns ihres Beistandes zur Vollstreckung des Protokolls vom 23. März (4. April) 1826 zu versichern.

Diese Betrachtungen, mein Prinz, haben uns bei Abfassung unserer Hauptdepesche für diesen Tag geleitet.

Um den Vorwurf zu vermeiden, einen vom englischen Ministerium veranlaßten Vorschlag abzulehnen, willigt der Kaiser in den Vorschlag Frankreichs ein und erklärt sich damit einverstanden, daß das Protokoll vom 23. März (4. April) in einen förmlichen Tractat umgeändert werde. Er giebt seine Zustimmung, daß alle Mächte, die ihn unterschreiben werden, Theilnehmer dieses Tractats sein sollen. Ferner ist er damit einverstanden, daß über diesen Tractat zu London verhandelt werde; aber die Bedingung, welche er daran knüpft, ist eine conditio sine qua non. In Ansehung, daß man uns vorschlägt, feierlichere und bindendere gegenseitige Verpflichtungen einzugehen, sind wir vollkommen berechtigt, auch unsererseits darauf zu bestehen, daß man sich zu den Mitteln verpflichte, durch welche man denselben nachkommt. Nichts ist gerechter, nichts natürlicher. Unter

jeder andern Voraussetzung würde die Umwandlung des Protokolls in einen Tractat nichts als eine Förmlichkeit ohne allen Werth sein, und wir könnten nicht einsehen, warum wir uns zu einer offenbar unnützen Handlung hergeben sollten. Um nun zu beweisen, wie nothwendig es ist, die weiteren Maßregeln in Betreff der Vollstreckung des Protokolles oder künftigen Tractates namhaft zu machen, müssen wir die von England in Vorschlag gebrachten und von uns im Monat September gebilligten Zwangsmaßregeln prüfen; wir nehmen an, daß ihre Anwendung darin bestehen soll, die Mittel der Ueberredung zu verstärken. Da nun aber die Ueberredungskünste nie zu dem gewünschten Ziele führen, muß man sich schon jetzt über noch wirksamere Mittel in Einverständniß setzen. Diese beiden Sätze sind so einfach, daß man ihnen mit leichter Mühe den Stempel der Evidenz aufdrücken könnte.

Wir bestimmen nun den Inhalt der Klauseln und geheimen Bestimmungen näher, von denen wir den Abschluß des vom Hofe der Tuilerien vorgeschlagenen Tractats abhängig machen. In diesen Klauseln wollen

wir allem Zögern eine Grenze gesetzt wissen. Denn da Rußland mehr als jede andere Macht bei längerer Fortdauer der Wirren in der Levante leidet, und sobald es sich in der griechischen Frage betheiligt, augenblicklich die durch den Vertrag von Akerman errungenen Vortheile aufgiebt, so hat es ein Recht, entschieden zu verlangen, daß die Krise von jetzt an so kurze Zeit, als nur irgend möglich, währe. Die jüngste Erfahrung giebt ebenfalls den Beweis, das das Festsetzen solcher Grenzen die einzige Art ist, mit der Pforte zu unterhandeln. Als die einzig wahre Zwangsmaßregel müssen wir die Vereinigung der Flotten bezeichnen, wenn die Absicht erreicht werden soll, die türkischen und ägyptischen Hülfstruppen und Schiffe, Sendungen von Waffen und Munition, von Morea und dem Archipel fern zu halten. Diese Maßregel scheint nach vielen Seiten hin Vortheil zu versprechen: sie ist leicht auszuführen; alle intervenirenden Höfe können daran theilnehmen, sie würde gleichsam Europa's Einigkeit bezeugen; sie hat nur das Ansehen einer negativen Kriegsoperation; sie rüttelt nicht an den Grundpfeilern des

türkischen Reiches, und legt nichtsdestoweniger den unerschütterlichen Entschluß vor Augen, man wolle das erreichen, was das Allgemeininteresse erfordere. In den Augen der Pforte würde sie jenes gebieterische Fatum repräsentiren, welchem sich der Divan aus Princip beugt. Ihr Erfolg wäre demnach ziemlich gewiß. Bedenkt man auch, daß die Pforte in diesem Augenblicke nicht den geringsten Widerstand leisten kann, und erwägt man, daß, selbst wenn jene Maßregel ohne Wirksamkeit sein sollte, wir dabei beharren, mit unsern Alliirten nur gemeinsam Beschlüsse zu fassen, d. h. unsere Ansichten mit den ihrigen in Eins zu verschmelzen, daß übrigens unsre Beziehungen zum ottomanischen Reiche nicht in dunkeln Klauseln geregelt sind, sondern in detaillirten und scharf ausgeprägten Stipulationen, die wir in ganz Europa bekannt machten; daß das ausschließliche Schutzrecht, welches wir über die Griechen ausüben könnten (um so furchtbarer, je unbeschränkter es ist), nicht mehr uns allein gehört, weil wir aus Rücksicht für die andern Großmächte es vorgezogen haben, gemeinsam mit ihnen bestimmte Maßregeln zu treffen, durch welche ihnen

ein gleicher Antheil an Einfluß und Vortheilen gesichert würde: bedenkt man dies Alles, so müßte man, unsrer Meinung nach, zu der Gewißheit kommen, daß wir, weit davon entfernt, ehrgeizige Gedanken zu verrathen, nur einen Beweis von der Mäßigung geben, welche unsre Politik leitet; daß wir nicht im geringsten eine Erschütterung des ottomanischen Reichs herbeiführen wollen, sondern Alles anwenden, ihm den Frieden zu verschaffen und zu sichern.

Wir müssen es wiederholen, ist Herr Canning aufrichtig, so muß er uns Dank wissen, daß wir ihn mit dergleichen Argumenten in den Stand setzen, dem von ihm vertheidigten Systeme zum Siege zu verhelfen.

Wir müssen jetzt die Einwürfe, mit denen er Ihnen entgegnen könnte, ins Auge fassen.

Entsetzt er sich bei dem Gedanken an einen Tractat mit Klauseln, wie wir sie für unerläßlich halten, führt er an, wie schwierig es für die englische Regierung sei, sich in eventuelle Stipulationen einzulassen; so müssen wir dagegen erwähnen, daß diese Schwierigkeit unserer Meinung nach eine von denen ist, wie sie das

englische Kabinet in seinen Unterhandlungen vorzuschreiben pflegt, durch die es aber im Grunde von nichts zurückgehalten wird. Seine Tractate mit Portugal, die es vor Kurzem selbst veröffentlicht hat, sind Beispiele davon, und wir könnten noch mehrere anführen von einem viel jüngern Datum.

Fast alle Allianzen, die es in den letzten Zeiten gegen Bonaparte schloß, mußten schon ihrer Natur nach etwas Eventuelles in sich tragen. Eventuelle Stipulationen waren in dem Tractate von Paris, vom 20. November 1815 enthalten. Andere eventuelle Stipulationen, die für England noch heute verbindlich sind, hat man in das geheime Protokoll vom 15. November 1818, für den Fall einer Revolution in Frankreich, niedergelegt. In Aachen endlich hat es sich eventuell mit vereinigt über Maßregeln, welche gegen den König von Schweden ergriffen werden sollten, wenn er sich weigerte, an Dänemark die norwegische Schuld zu bezahlen, und zu diesen Maßregeln gehörte auch die Abberufung der in Stockholm accreditirten Gesandten durch die alliirten Mächte. Der erwähnte Einwurf würde deshalb, unserer Meinung

nach, alles Gewichtes entbehren, und wir glauben, daß Herr Canning eben so wenig gewichtige Einwürfe gegen die Maßregeln selbst wird machen können, die wir in so klarer und bestimmter Weise vorgeschlagen haben. Die beiden ersten Maßregeln sind dieselben, die er schon seit Monat September angewandt wissen will. Wenn er übrigens die zweite, nämlich die Abberufung der Gesandten, als unthunlich ansehen sollte, weil es zweifelhaft ist, ob sich Oestreich dazu herbeiläßt, so werden wir gern unsere Beistimmung dazu geben, sie gänzlich zu unterdrücken. Was nun die Vereinigung der Flotten betrifft, so wird vielleicht Herr Canning bemerken, daß, wenn dieses Mittel angewendet werden müsse, England es schon allein ins Werk setzen könne, ohne dazu die Mitwirkung seiner Alliirten zu bedürfen. Unsere Antwort darauf bietet sich von selbst dar. Rußland würde eben so wenig der Mitwirkung seiner Alliirten bedürfen, wenn es allein, sei es nun mit Hülfe derselben Maßregel, oder durch noch kräftigere Maßnahmen, die Pacification Griechenlands vollenden wollte. In dieser Beziehung ist also die Stellung beider Mächte in

in Nichts verschieden. Nach alle dem ist diese Concession von unserer Seite eine viel bedeutendere. Wenn sie eine gegenseitige wäre, so würden auch die contrahirenden Mächte, indem sie ihre Kräfte vereinigten, sich eine vollkommene Gegenseitigkeit der gewonnenen Vortheile gewährleisten.

Es wäre noch möglich, daß Herr Canning an Sie die Frage richtete, mein Fürst, welche Rolle Oestreich in dem Tractat spielen sollte, um dessen Abschließung es sich handelt. Wir überlassen dem Wiener Hofe, sie sich selbst zu wählen. Wenn er erklärt, daß er daran Theil nehmen wolle, so wird sich der Kaiser aufrichtig dazu Glück wünschen, seine Weigerung aber wird in den Augen Sr. K. M. weder einen Grund abgeben, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, noch einen Grund, ihn nicht zu vollstrecken.

Wir müssen endlich auch den Fall bedenken, daß Herr Canning wegen der Bedingungen, welche der Kaiser an den Abschluß des durch Frankreich vorgeschlagenen Tractats knüpft, Ihnen anzeigte, daß das brittische Cabinet dieser Proposition nicht beistimmen könne, und

daß es sich lieber an das Protokoll vom 23. März (4. April) halten wolle. Ew. Excellenz wird ihm alsdann erklären, daß, da die Idee eines förmlichen Vertrages nicht von Rußland ausgegangen sei, das kaiserliche Ministerium, auf Grund der Einwürfe von Seiten Englands, dieser Sache weiter keine Folge geben werde; daß aber nichtsdestoweniger der Kern der Frage derselbe bliebe, daß Rußland und England, nachdem sie sich vereinigt hätten, in Uebereinstimmung an der Pacification Griechenlands zu arbeiten, sich auch nothwendig über die Mittel vereinigen müssen, die sie zur Erreichung dieses allgemein nützlichen Zweckes ergreifen wollen, nach dem alten Sprüchwort »qui veut la fin, veut les moyens.« Wir können keine andere Interpretation der Acte vom 23. März (4. April) zulassen, besonders wenn wir bedenken, daß sie den Türken schon bekannt ist, und daß sie alsdann unsere Stellung in Konstantinopel zu einer schiefen machen würde, sei es nun dadurch, daß wir den Divan erbittern, oder dadurch, daß wir ihn glauben machen, wir seien zu schwach, um solche Versprechen erfüllen zu können.

Der Kaiser gefällt sich in der Hoffnung, mein Fürst, daß unsere Propositionen und die Gründe, durch die Sie dieselben unterstützen werden, von dem brittischen Ministerium gehörig gewürdigt werden, und das Vertrauen Sr. Majestät zu Ihren Talenten läßt Dieselbe glauben, daß Sie Herrn Canning gewinnen werden, entweder einen förmlichen Vertrag abzuschließen, der die Klauseln enthält, deren Nothwendigkeit wir nachweisen, oder sich an das Protokoll vom 23. März (4. April) zu halten, jedoch immer, was die Ausführung dieser Acte anbelangt, in Uebereinstimmung mit den Maßregeln, welche unsere ostensible Depesche für den Fall eines Tractates verlangt. Die Form dieser Eröffnung kann so vertraulich, so geheim geschehen, als Herr Canning es nur immer wünschen mag; aber die Eröffnung selbst ist unerläßlich, denn nochmals, in einer Sache von dieser Wichtigkeit kann es in keinem Falle unnütz sein, die Zukunft vorher zu berechnen und einen festen und bestimmten Gang anzunehmen.

Sollten Sie, wider Erwarten, einen unüberwindlichen Widerstand finden, sollte Herr Canning weder einen

Vertrag abschließen wollen, der unsern Wünschen gemäß wäre, noch auch andere Maßregeln angewendet wissen wollen, um das Protokoll vom 23. März (4. April) auszuführen, als die Abberufung der in Constantinopel accreditirten Gesandten, die er noch dazu von der Beistimmung aller alliirten Höfe abhängig macht, oder die Drohung, sich den Griechen nähern zu wollen, so vertraut der Kaiser Ihrer Klugheit ein Mittel für die Unterhandlung an, welches Sie in Reserve halten und von dem Sie nur in dem alleräußersten Falle Gebrauch machen werden.

Dieses Mittel besteht darin, daß man die Aufmerksamkeit des Herrn Canning auf §. 3 des Protokolles vom 23. März (4. April) lenkt, und ihn zu der Einsicht bringt, daß nach diesem §. die contrahirenden Mächte sich vorbehalten, welcher Art auch die Beziehungen Rußlands zur Pforte seien, gemeinsam oder allein jede Gelegenheit zu benutzen, um den Divan zu bewegen, die Anordnungen anzuerkennen, die sie für die Wiederherstellung des Friedens in Griechenland für nöthig halten. Kraft dieser Stipulation

werden Sie Herrn Canning zu wissen thun, daß der Kaiser, da er sich nicht mehr mit der englischen Regierung einverstehe, sich nichtsdestoweniger vorbehalte, nach den Bestimmungen des Protokolls vom 23. März (4. April) für sich allein die Verbindlichkeiten zu erfüllen, zu denen er sich durch diese Acte verpflichtet habe, und daß der gegenwärtige Stand seiner Beziehungen zu dem ottomanischen Reiche diesem Entschlusse Sr. kaiserlichen Majestät kein Hinderniß in den Weg legen würde. Es wird Ihnen leicht sein, den Minister Sr. brittischen Majestät von Weitem auf die zahlreichen und starken Hülfsmittel, die Rußland besitzt, um die Einwilligung der Türken zu erzwingen, aufmerksam zu machen, und Sie können noch hinzufügen, daß im vorliegenden Falle Großbritannien zu keiner Protestation berechtigt sei, da Rußland nur von einem Rechte Gebrauch mache, welches ihm seine Conventionen mit jener Macht ausdrücklich garantirten, und daß es das Ziel verfolgen würde, welches zu verfolgen beide Höfe sich feierlich verpflichtet hätten. Se. Majestät ersucht Sie wiederholentlich, mein Fürst, von dieser Erklärung nur in dem entschiedenen

Falle einer absoluten Nothwendigkeit Gebrauch zu machen. Die gegenwärtige Lage von Europa verlangt zwischen Rußland und England Einigkeit. Wir dürfen also nichts unterlassen, um sie aufrecht zu erhalten und in Uebereinstimmung mit Großbritannien an der Pacification Griechenlands zu arbeiten; aber es würde uns entschieden unmöglich sein, uns in ein so schwieriges Unternehmen, selbst in Gemeinschaft mit ihm, einzulassen, ohne uns Garantieen eines glücklichen Erfolges gesichert zu haben.

Obgleich der Kaiser Ihnen empfiehlt, zu dem erwähnten schärferen Mittel für die Unterhandlung nur im alleräußersten Falle Ihre Zuflucht zu nehmen, so wünscht er nichtsdestoweniger, daß Ihre Sprache, mein Fürst, bei Ihren nächsten Eröffnungen fest sei und von der Art, die Ueberzeugung einzuflößen, daß Rußland die in dem Protokolle vom 23. März niedergelegten Verpflichtungen sehr ernst betrachte, und eine Angelegenheit, welche seine nächsten Interessen berühre, weder dem langsamen Gange der Diplomatie, noch den Gefahren halber Maßregeln überlassen werde. Zwischen der griechischen Frage und

den unerwarteten Wirren in Portugal ist auf jeden Fall kein unmittelbarer Zusammenhang; aber heut zu Tage scheint ein unsichtbares Band alle wichtigen Angelegenheiten mit einander zu vereinigen, und je imponirender die Stellung Rußlands in den Angelegenheiten der Levante sein wird, um so mehr Klugheit wird das englische Ministerium bei allen seinen Entschließungen und Mäßigung bei der Entwickelung der Gründe, auf welche es dieselben zu stützen sucht, aufwenden müssen.

In einer dritten Depesche werde ich die Ehre haben, Ew. Exc. die Antworten, welche wir dem Wiener Hofe in Bezug auf die griechische Frage zu geben im Begriffe sind, einige Ideen über die Redaction des Vertrags, den Frankreich mit uns zu schließen wünscht, und die Instructionen des Herrn von Ribeaupierre mitzutheilen.

Ich habe die Ehre zu sein &c. &c.

Gez. **Nesselrode.**

Vorbemerkung
zu der nachfolgenden Depesche.

Die nachfolgende Depesche entdeckt uns ein Geheimniß; die Verwickelung der Angelegenheiten Griechenlands, die Theilnahme Englands am Juliustractate, die Schlacht bei Navarin, in welcher Europa schon die ganze Tiefe der Pläne und der siegreichen Listen Rußlands entdeckt zu haben glaubte, alles das ist noch nichts in Rußlands Augen. Was viel wichtiger für Rußland war, ist die Bewegung der Regeneration, welche das türkische Reich durch Machmud empfangen hatte. Rußland hat auf der Stelle die Wichtigkeit derselben eingesehen, und die europäischen Arrangements, von denen wir eben gesprochen, haben ihm erlaubt, ihr Einhalt zu thun. Zu gleicher Zeit war bei diesem Uebergangszustande, in welchem das alte, in der Türkei umgeworfene System noch nicht gänzlich dem neuen Platz gemacht

hatte, nichts leichter, als die projectirten Verbesserungen zu verhindern und die, durch noch zu neue Veränderungen hervorgerufene Schwäche zu benutzen; daher war es Rußland auch erst von diesem Augenblicke ab möglich, das Gewicht seines Ansehns über das osmanische Reich zu befestigen, und dieses Ansehen würde sehr bald eine Einverleibung herbeigeführt haben, wenn nicht seit einiger Zeit genauere Ideen über die Projecte Rußlands sowohl unter den Europäern als unter den Türken sich verbreitet hätten.

Die Depesche des Grafen Pozzo di Borgo ist nach den Informationen, welche ihr von St. Petersburg aus zu Grunde lagen, vielleicht eines der außerordentlichsten Beispiele von der Wahrheit des Grundsatzes: „kennen ist können.“ Eine Revolution findet in einem großen Reiche statt, ändert den Charakter desselben und berührt daher in verschiedenem Sinne die Interessen der andern Kabinette: Rußland allein wird das gewahr, die andern Mächte bleiben blind; Rußland prüft, versucht, wählt, überlegt in dieser Beziehung alle Möglichkeiten in seinem geheimen Rathe, es erörtert mit seinen zahlreichen Diplo-

maten, so entfernt sie auch sein mögen, die Sache, empfängt von ihnen lange und vortrefflich gearbeitete Denkschriften, bekommt von seinen über die ganze Ausdehnung des osmanischen Reiches verbreiteten Agenten die detaillirtesten Nachrichten, und während dieser ganzen Zeit freut sich Europa, das so intelligent, civilisirt, gelehrt und philantropisch ist, darüber, daß die Civilisation sich über Gegenden verbreitet, welche so lange Zeit unter dem türkischen Despotismus geseufzt haben und aus denen Aufklärung und Literatur durch den verderblichen Einfluß des Halbmondes verbannt worden war. Rußland besaß eine so vollkommene Gewalt über die Meinungen Europa's in Bezug auf die Türkei, daß, als es von Barbarei, von Verfall des osmanischen Reiches, von Niedermetzelung und Verfolgung der Christen sprach, sowie sogar von den Beleidigungen und Verhöhnungen, welche es selbst von der hohen Pforte zu dulden habe, daß da Niemand im Stande war, es der Lüge zu zeihen, und es gelang ihm, den Argwohn gerade durch die Lüge selbst einzuschläfern, welche ihn eben hätte hervorrufen müssen.

Alle Bemerkungen sind fortan überflüssig. Die Depesche, welche wir nachfolgend veröffentlichen, klärt die Frage von der Regeneration der Türkei auf, sie wirft auf die Geschicklichkeit der russischen Politik neues Licht und beweist unumstößlich den schmachvollen Gegensatz der andern Kabinette Europa's.

Copie einer ganz geheimen Depesche des Grafen Pozzo di Borgo.

Datirt aus Paris den 28. November 1828.

Die vertrauliche Note, welche das kaiserl. Kabinet für angemessen gehalten hat, seinen Repräsentanten bei den vier Haupthöfen von Europa in Bezug auf die Ereignisse des Feldzuges und auf die Stellung, in welcher die beiden kriegführenden Mächte sich zu Ende der Jahreszeit der militairischen Operationen einander gegenüber befinden, mitzutheilen, giebt eine richtige und vollständige Ansicht von dem Charakter des Krieges und von der Art, auf welche er geführt worden ist.

Wie Sie bemerkt haben, Herr Graf, rechtfertigt nach dieser Schilderung nichts die gehässigen und übelbegründeten Hoffnungen der Feinde Rußlands, und mit Recht verwundert man sich, daß Eifersucht und Haß so verblendet worden sind, die Wahrheit so gröblich zu verkennen.

Als der Kaiser sich entschloß, durch den Krieg Gerechtigkeit zu erlangen, bewies er in Bezug auf die Zahl und die Anwendung seiner Kräfte jenen Geist der Mäßigkeit und Menschlichkeit, welche unzertrennlich waren mit den Beweggründen und dem Zwecke, der Se. Majestät genöthigt hatte, die Waffen in der Hoffnung zu ergreifen, daß einerseits der Feind, minder eigensinnig seinem Untergange sich aussetzend, sein Heil im Frieden suchend, und andrerseits die bei diesen Resultaten interessirten Kabinette, namentlich das von Wien, sich aufrichtig beeifern würden, die osmanische Pforte zu einem so klugen und so nothwendigen Verfahren zu veranlassen.

Obwohl diese Berechnung auf ganz annehmliche Voraussetzungen gegründet war, ist sie doch, wie wir eingestehen müssen, nicht eingetroffen, wegen der unbedachtsamen Hartnäckigkeit des Sultans und der feindlichen und falschen Politik des östreichischen Kabinets.

Indessen hat dieser Widerstand und diese Umtriebe dennoch nicht die bemerkenswerthen Erfolge unsers Feldzuges verhindern können und eben so wenig die Er-

oberungen, welche blos die Fraction der kaiserlichen Armee, die daran Theil genommen, mitten unter den Hindernissen hat erringen können, welche die Tapferkeit oder Verzweiflung des Feindes, oder noch mehr die Rauhheit der Natur ihr beständig entgegengesetzt haben. Sobald die Ungeduld des Publikums und die Illusionen unsrer Gegner den Ereignissen Zeit gegeben haben, zu erscheinen und sich so zu zeigen, wie sie sind, ist kein Zweifel, daß die Macht der Wahrheit über die Vorurtheile oder Irrthümer triumphiren muß und unsre Stellung dann mit allen ihren Vortheilen gewürdigt wird. Die Opfer, welche wir gebracht, um dieselbe zu erhalten, sind, obwohl bedeutend, doch keineswegs unverhältnißmäßig in Bezug auf die Resultate, und die Größe unsrer Hülfsquellen zeigt sich abermals denen selbst, die am geneigtesten sind, sie in Zweifel zu ziehen, auf furchtbare Art.

Diese Wahrheiten, Herr Graf, sind der französischen Regierung, die sie niemals verkannt hat, ganz klar, so wie auch den unpartheiischen, aufrichtigen Personen dieses Landes. Nach den mir zugekommenen Notizen

möchte ich auch hinzufügen, daß sie es gleichfalls dem Herzoge von Wellington sind: dieser große Kriegsmann hat niemals ernste Folgerungen aus den zufälligen Erfolgen und dem unerwarteten Widerstande der Türken gezogen; er hat jedem Ereignisse seinen ihm gebührenden Grad von Wichtigkeit beigelegt, und sich wohl gehütet, die Folgen desselben zu übertreiben. Sobald er die Zahl der kaiserl. Truppen erfahren, welche die Donau passirt hatten, hörte er in der That auf, entscheidende Ereignisse zu erwarten; aber er verhehlte sich nicht, daß die relative Ueberlegenheit unsern Waffen bleiben und die Disciplin über den Enthusiasmus siegen würde. In dieser Ueberzeugung sieht er ein, daß ein neuer Feldzug wahrscheinlich, ja fast gewiß ist, und fürchtet die unglückseligsten Folgen für das osmanische Reich, weil er mit Recht glaubt, daß die Erfahrung uns Vorsicht lehren wird und der Kaiser im Stande ist, durchaus keine Vorsichtsmaßregel zu vernachlässigen. Diese Nachrichten sind mir auf ganz positive Weise von dem Fürsten von Polignac mitgetheilt worden, welcher eben von London kommt und dem Könige und den

Ministern Mittheilung davon gemacht hat; und ich bin um so eher geneigt, ihnen Glauben beizumessen, da sie mit der angeborenen Umsicht zusammenstimmen, die ich immer an dem Herzoge bemerkt habe, sobald es sich um ein Urtheil handelte über Fragen, welche die Kriegskunst betreffen, in der er sich auf so außerordentliche Weise hervorgethan hat.

Diesen neuen Feldzug, welchen unsre Gegner oder diejenigen, welche eifersüchtig auf unsre Größe sind, so sehr fürchten, beginnen zu sehen, ist nothwendig und unvermeidlich geworden, Herr Graf. Die Würde, die Ehre und die Interessen des Kaisers und des Reiches erheischen ihn.

Als das kaiserl. Kabinet die Frage geprüft hat, ob der Fall gekommen sei, wo man in Folge der Provocationen des Sultans *) die Waffen gegen die Pforte

---

*) Man vergl. Nro. 105 der Quarterly Review, um klar zu sehen, mit welchen Listen Rußland den Krieg herbeigeführt hatte; Griechenland zur Insurrection treiben und die Pforte mit ihm in einen siebenjährigen Kampf verwickeln, durch England und Frankreich die türkische Flotte, die Hauptvertheidigung gegen

zu ergreifen, hätten wohl Zweifel über die Dringlichkeit dieser Maßregel in den Augen derer existiren können, welche über die Folgen der blutigen Reformen nicht genug nachgedacht haben, die das Oberhaupt des osmanischen Reiches mit furchtbarer Kraft ausgeführt, so wie über das Interesse, welches die Consolidirung dieses Reiches den Kabinetten Europa's im Allgemeinen einflößte und besonders denen, welche nicht sehr gut gegen Rußland gestimmt sind; die Untersuchung, welche wir jetzt anstellen, muß alle Meinungen zu Gunsten des gefaßten Entschlusses hinleiten. Der Kaiser hat das türkische System auf die Probe gestellt, und Se. Majestät hat es in einem Anfange physischer und moralischer Organisation gefunden, welche er bisher nicht

---

den Norden zerstören lassen, endlich die beiden großen Mächte dahin bringen, daß sie durch die Abberufung ihrer Gesandten der Pforte beinahe Krieg erklären — das nennt man in den vertrauten Unterredungen des Kabinets von St. Petersburg: »die Provocationen des Sultans.« Die Stelle, welche folgt, wird mit dem höchsten Interesse gelesen werden, denn sie deutet den wahren Grund des Krieges an, von dem man bisher keine Ahnung hatte.

erwartet hatte *). Wenn der Sultan, während er kaum die ersten Elemente seines neuen Reform- und Verbesserungsplanes zusammengefaßt hatte, uns schon einen lebendigeren und regelmäßigeren Widerstand hat entgegensetzen können, wie furchtbar würden wir ihn dann erst gefunden haben, wenn er Zeit gehabt hätte, ihm mehr Festigkeit zu geben und jene Schranken undurchdringlich zu machen, welche wir zu überschreiten so viel Mühe haben, obwohl die Kunst der Natur zu unvollkommen zu Hülfe gekommen ist.

Da die Sachen so standen, mußten wir uns also Glück wünschen, daß wir sie angegriffen haben, bevor

---

*) »Die gänzliche Vernichtung der Janitscharen unter Dereh-Bey ist ein denkwürdiger Versuch der Regeneration gewesen, der, wenn die Türkei gerettet wird, die Regierung Machmuds unsterblich machen und sie den ruhmreichsten Regierungen der Geschichte zur Seite setzen muß.« . . . . »Wenn der Sultan seine Lage nur gut zu würdigen wüßte, wenn er den Werth seines Volkes und die Fehler seiner Regierung einsähe, würde eine einfache Erklärung seines vorurtheilslosen Willens in dem Schicksale der Türkei eine Revolution hervorbringen, welche in jedem andern Lande ohne Beispiel ist.«

(England, Frankreich u. s. w.)

sie gefährlicher wurden, denn der Aufschub würde unsere dermalige Lage nur verschlimmert und uns größere Hindernisse bereitet haben, als wir jetzt finden.

Müßte ich noch einen Beweis mehr für diese Wahrheit hinzufügen, so würde ich ihn in der ganzen Haltung und Tendenz der vertraulichen Note des kaiserlichen Ministeriums suchen. Weit entfernt, die Forderungen und Bedingungen zu verringern, welche es an den Frieden knüpft, stellt es dieselben, wie ich mit großer Genugthuung gesehen habe, höher, nachdem der Feldzug ihm eine richtigere Idee von dem wahren Zustande der Dinge gegeben und es von der Nothwendigkeit überzeugt hat, die Vorsichtsmaßregeln zu vermehren, um zukünftige Gefahren zu vermindern.

Diese Ueberzeugung ist nicht das Resultat eines speculativen Raisonnements, sondern der am Orte und mitten unter den Gefechten erworbenen Erfahrung; sie rechtfertigt den Entschluß, Krieg zu führen, und beweist die Richtigkeit der Beweggründe, welche dazu geleitet haben.

Es giebt noch einen anderen Grund, der neue Erfolge und ein bestimmteres Uebergewicht zu unseren

Gunsten unerläßlich macht, wenn wir den Zweck des Krieges erreichen wollen. Als der Kaiser denselben begonnen, wurde Europa benachrichtigt, daß Se. Majestät sich der Eroberungen enthalten, nur Entschädigung für seine Kosten und moralische Bürgschaften für die Freiheit seines Handels verlangen würde. Es ist natürlich, daß die Kabinette, weit entfernt von der Neigung, diesen allgemeinen Ausdrücken eine breite Basis zu geben, gerade haben wünschen müssen, die Bedeutung derselben auf die möglich kleinsten Resultate zu beschränken. Nehmen wir jetzt an, wenn der Sultan theilweise durch seinen Widerstand ihre Hoffnungen überschritten hat, wenn eines von ihnen sich an dem Gedanken unserer Schwäche zu freuen im Stande ist, und wir wollten jetzt die Bedingungen hinstellen, welche Ew. Excellenz in Ihrer vertraulichen Note so weise bezeichnet haben, dann würden Alle ihre Stimme gegen die Enormität unserer Ansprüche erheben, und Alle, ohne Ausnahme, dieselben hart und vielleicht ungerecht finden. Ich habe gesagt, ohne Ausnahme, weil ich in diesem Falle sogar weder Frankreich, noch Preußen ausschließe. Diese beiden Höfe be-

folgen ohne Zweifel eine freundschaftliche und wohlwollende Politik gegen Rußland, sie werden sich nicht mit seinen Feinden verbünden und sich gegen es rüsten, aber ihr Wunsch nach Frieden ist so groß, und das Bedürfniß, den Verwickelungen, welche die Fortsetzung der Feindseligkeiten herbeiführen können, ein Ende setzen zu sehen, so dringend, daß sie sich einer Mißbilligung alles dessen nicht enthalten zu können glauben werden, was einen in ihren Augen so wünschenswerthen Abschluß verzögert, sobald der Sultan darein gewilligt haben wird, den Stand der Dinge ante bellum wieder herzustellen, und uns abzutreten, was die öffentliche Meinung uns schon zugestanden hat, die Festungen und das asiatische Ufer des schwarzen Meeres.

Die Vernichtung der Festungen, welche auf dem rechten Donauufer und auf dem Abhange des Balkans existiren, wird so betrachtet werden, als habe sie den nahen Untergang des osmanischen Reiches zum Zwecke. Man wird sich auf unsere Versprechungen berufen, unsere Erläuterungen nicht zulassen wollen, und auf diese Weise wird sich in Europa ein mehr oder minder leb-

hafter Wunsch aus verschiedenen Absichten rege zeigen, der im Grunde dem ganz entgegensteht, was wir nothwendig erlangen müssen.

Dieses bedenkliche und für uns sogar nachtheilige Resultat wäre die unmittelbare und unvermeidliche Folge jeder Unterhandlung bei dem dermaligen Zustande der Dinge. Wenn es zu einer solchen käme, würden wir uns nicht enthalten können, unsere Absichten vorzulegen, und von dem Augenblicke ab würden die Türken an das christliche Europa appelliren, welches ohne Widerspruch ihre Reclamationen entgegennähme, obwohl, wie ich schon bemerkt habe, mit Verschiedenheit in der Natur und in dem Grade der Stimmungen; indessen würde diese Verschiedenheit im Einflusse doch keine in der mißgünstigen Art hervorbringen, unsere Ansprüche moralisch und politisch zu beurtheilen.

Eine solche Stimmung ist die ganz natürliche Folge jener Art von europäischem Amalgam, mit welchem wir die specielle Politik des Reiches haben verbinden müssen. Im Interesse aller andern Kabinette liegt es, uns in diesem Zustande zu erhalten, weil sie dann mehr

Aussicht haben, unsern Schritten Zügel anzulegen, das unsrige muß aber dahin streben, uns unmerklich durch die Macht der Ereignisse davon zu befreien, und ohne daß es den Anschein hat, wenn es möglich ist, als wollten wir ihnen entwischen.

Das sicherste Mittel, diesen unserer gegenwärtigen und zukünftigen Unabhängigkeit wesentlichen Zweck zu erreichen, und ohne Auffälligkeit die unzeitige Negociation zu vereiteln, welche die europäischen Höfe während des Winters gern herbeiführen möchten, dieses Mittel besteht darin, daß wir uns in den Stand setzen, den folgenden Feldzug mit Vorbereitungen und Kräften zu beginnen, welche Alles vor sich niederwerfen.

Diese Operation übersteigt, wie ich zu hoffen wage, unsere Mittel nicht. Der Kaiser hat ferner die in dem eben beendeten Feldzuge erworbene Erfahrung für sich. Seine Majestät haben die Hindernisse gesehen und beurtheilt. Er hat erkannt, was die Voraussicht seiner Untergebenen nicht zu errathen vermocht oder gewußt hat. Die Generale, die Chefs der Corps, selbst die Offiziere werden nicht mehr durch die Art überrascht sein, mit

welcher der Feind sich ihrer Tapferkeit entgegensetzt; man wird im Voraus das Material kennen, welches zu den Operationen nöthig ist, die man sich vornimmt, und für dasselbe sorgen; und ihr Marsch endlich wird nicht mehr ein Versuch, sondern ein entscheidendes Gefecht sein, mit allen Mitteln unterhalten, welche uns dasselbe günstig machen müssen.

Die schonenden Maßregeln, welche nur dazu gedient haben, den Feind zu ermuthigen und den mißwollenden Gesinnungen Oestreichs insbesondere, wie auch einem großen Theile des englischen Publikums Gelegenheit zu geben, durch Verläumdungen die Handlungen der ehrenwerthesten Großmuth anzuschwärzen, werden fortan nicht mehr vorkommen. Wir werden die Christen ihre Tyrannen bekämpfen lassen und unserem Feinde alle Stürme erregen, welche er hervorruft, da sie einen Theil unserer natürlichen Vertheidigung werden und ein Mittel, ihn zur Unterwerfung unter die Bedingungen zu zwingen, welche ihm aufzulegen unsere Ehre und unsere Rettung erheischt.

Ew. Excellenz wissen, daß ich vom ersten Augen-

blicke an, wo es sich darum handelte, Krieg zu führen, die Meinung zu äußern wagte, man müsse die Hauptfestungen, welche den Eingang zu den inneren Provinzen des osmanischen Reiches und dadurch die Annäherung an die Hauptstadt, zu erringen suchen. Einige von diesen Verschanzungen sind schon in unseren Händen, die anderen, vorzüglich die, welche an der Donau noch übrig sind, müssen uns noch zufallen. Haben wir sie in unserer Gewalt, so werden wir nicht blos in allen unseren anderen Bewegungen frei sein, sondern uns auch noch eine furchtbare Grenze gegen die Angriffe der Oestreicher gebildet haben. In der That, dieser Staat könnte uns nur unbequem werden, wenn er in die Fürstenthümer hineinkommt und unsere Communicationen bedroht. Haben wir uns erst an den beiden Ufern der Donau festgesetzt, so würde es Oestreich an Stützpuncten fehlen, wenn es in die Ebenen hinabsteigen will, während wir unsererseits alle Kräfte, welche es hingeschickt hätte, zu bedrohen im Stande wären. Diese Ideen sind dieselben, welche ich in der Auseinandersetzung des kaiserlichen Kabinettes wiedergefunden habe, in dem ich

den Plan erkannte, zu gleicher Zeit auf der Donau zu operiren und eine genügende Armee vorwärts gehen zu lassen, auf Warna und die Flotte gestützt und durch ein Observationscorps gegen Schumla hin gesichert.

Dieser Plan kann, wenn er von den zum sicheren Gelingen geeigneten Mitteln unterstützt wird, in zwei Monaten den Operationen das türkische Reich blosstellen und das Schicksal desselben von dem Willen des Kaisers abhängig werden lassen. Dann werden die Kabinette Europa's ihre Anstrengungen verdoppeln, um den Sultan zum Frieden zu zwingen, weil sie dann sehen, daß er nur durch einen Tractat gerettet werden kann. Nur in diesem Falle können sie einstimmig sein; denn in jedem anderen, und besonders, wenn es sich um Feindseligkeiten gegen Rußland handelte, ist die Uebereinstimmung unter ihnen unmöglich. Diese Situation wäre gerade die, welche dem Kaiser am meisten zusagen müßte. Während S. M. mehr könnte, würde sie darein willigen, weniger zu verlangen, und dieses Minimum würde sich auf die Propositionen reduciren, welche in der vertraulichen Mittheilung Ew. Excellenz

enthalten ist. Bis zu diesem Grade der Ueberlegenheit zu gelangen, scheint mir der Zweck aller unserer Bemühungen sein zu müssen. Diese Superiorität ist jetzt eine Bedingung unserer politischen Existenz geworden, wie wir sie hinstellen und in den Augen der Welt aufrecht halten müssen. Unsere Gegner, und wir müssen gestehen, daß wir deren haben, schmeicheln sich mit entgegengesetzten Hoffnungen, ihre Mißgunst hat ihre gewöhnliche Verstellung überwunden; wir brauchen in dieser Beziehung nichts mehr zu erfahren; wir haben sie blos durch die Thatsachen Lügen zu strafen, und das können wir.

Es wäre, meiner Ansicht nach, ein schwerer Irrthum, wenn wir unsere Kräfte auf dem wirklichen Schauplatze des Krieges schwächen wollten, um sehr beträchtliche auf anderen entfernten Punkten zu lassen, wo wir blos auf Observation zu sein brauchen. Oestreich allein kann uns angreifen. Bevor es sich dazu entschließt, werden wir durch seine Bewegungen davon benachrichtigt werden; haben dieselben gegen einen Theil unserer entfernten Donaugrenzen Statt, so werden sie nicht von

langer Dauer sein und nicht viel Wirkung machen, wie alle excentrischen Diversionen. Wenn sie dagegen, wie es unter der gegebenen Voraussetzung wahrscheinlicher ist, so dirigirt sind, daß sie durch ihren unmittelbaren Einfluß unsere Operationen gegen die Türken unterbrechen, dann werden wir im Stande sein, nach Maßgabe der Truppen, welche wir ihnen entgegenzustellen unter der Hand haben, sie zu paralysiren; denn es schiene mir nicht unmöglich, unsere Armeen so zu disponiren, daß sie zu gleicher Zeit im Stande sind, für den türkischen Krieg zu genügen und dem Hofe zu Wien zu imponiren, falls derselbe sich so weit compromittirte, uns zu zwingen, ihn als unsern Feind zu betrachten.

Diese Fragen, Herr Graf, gehören vor competentere Autoritäten, als die meinige, weil dieselben auch zugleich das Ensemble und die Einzelnheiten vor Augen haben, welche geeignet sind, so wesentliche und feine Combinationen zu regeln. Wenn ich daher darüber spreche, so drücke ich vielmehr einen Wunsch aus, als daß ich eine begründete Idee damit vorlegen will; indem ich das Vertranen hege, daß Alles, was über diesen wich-

tigen Gegenstand erörtert werden wird, mit der Natur der nothwendiger Weise zu unternehmenden Operationen und dem, worauf wir hinarbeiten müssen, im Einklange steht.

Die vorstehenden Betrachtungen und die viel lichtvolleren, entscheidenderen, welche in der confidentionellen Notiz Ew. Excellenz entwickelt sind, scheinen mir auf natürliche Weise zu den folgenden Schlüssen zu führen:

1) daß das Ergebniß des Feldzuges, der eben zu Ende gegangen, nicht so entscheidend gewesen ist, daß der Kaiser mit Wahrscheinlichkeit auf Erfolg und selbst ohne daß es der Politik, welche Se. Majestät sich vorzeichnet, hinderlich ist, nicht unterhandeln kann;

2) daß ein zweiter Feldzug unerläßlich ist, um die zum Gelingen der Negociation nothwendige Ueberlegenheit zu erhalten;

3) daß, wenn diese Negociation Statt haben wird, wir im Stande sein müssen, die Bedingung auf schnelle, plötzliche Weise zu dictiren, so daß die europäischen Mächte, wenn es möglich ist, den Abschluß zugleich mit dem Beginn derselben erfahren;

4) daß diese Absicht geheim bleiben, und wir sie durch leicht zu findende Vorwände, welche der Stolz des Sultans uns zur Genüge darbieten wird, verhehlen müssen;

5) daß unsere Freunde und Feinde, jeder so viel es ihn angeht, darauf gefaßt sein werden, uns bei Beginn der militairischen Operationen große Streitkräfte entwickeln zu sehen, und daß der Eindruck der Ereignisse, welche in diesem zweiten Feldzuge sich begeben werden, unendlich viel mehr auf die Idee wirken wird, welche Europa sich von den Kräften des Reiches und dem Talente, das sie leitet, macht, als sie beim ersten gewirkt haben, weil dieser nur als ein Versuch betrachtet worden ist, während der folgende als das **non plus ultra** unserer moralischen und materiellen auf den Krieg verwendbaren Hülfsquellen wird angesehen werden; und daß folglich, allen diesen Wahrheiten und Verpflichtungen gegenüber, wir den Krieg wieder beginnen müssen.

Von den Stimmungen der Mächte gegen Rußland und ihrem wahrscheinlichen Verhalten während des Winters und bei Erneuerung der Feindseligkeiten.

Die Priorität, welche die militärische Frage erheischt, und der Einfluß, welchen sie unfehlbar auf alle anderen ausübt, hat mich veranlaßt, sie abgeschlossen zu behandeln, denn ich hatte in gewisser Hinsicht gefürchtet, sie zu schwächen, wenn ich sie mit der Politik selbst vereinigte, deren maßgebende Regel sie in letzter Instanz ist; indessen kommt es uns gleichfalls darauf an, und das kaiserliche Kabinet hat das gewünscht, die wahrscheinlichen Grundlagen zu prüfen, welche die Diener des Kaisers haben erhalten können, um das Verhalten zu charakterisiren, welches die anderen Mächte bei dem Conflicte, der wieder beginnen wird, beobachten werden.

Dieser Gegenstand ist so weise und gründlich in der vertraulichen Note behandelt worden, die ich schon so oft erwähnt, und er ist so der oft Anlaß meiner früheren Rapporte gewesen, daß ich ganz die Schwierigkeit fühle, Ew. Excellenz irgend einen neuen Ueberblick,

oder irgend eine neue Nachweisung zu geben, die nicht nur ein Zusatz von dem schon früher Gesagten wäre.

Von welcher Art diese Prüfung nun auch sei, so erheischt die Natur meiner Stellung, daß ich mit Frankreich beginne, und auf dieses Land besonders werde ich die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Kabinettes lenken.

Die persönlichen Meinungen des Königs, die Erklärungen und die Correspondenz, welche dieselben dem Kaiser dargethan haben, die Politik des gegenwärtigen Ministeriums, die Abwesenheit Rußland durchaus entgegengesetzter Interessen; das Widerstreben, die Interessen Englands und Oestreichs zu adoptiren, die Abneigung, sie zu unterstützen, ohne sich unter die erniedrigende Abhängigkeit von diesen beiden Höfen zu begeben, die Unmögkeit, von ihnen eine Entschädigung für die Opfer zu verlangen, welche man für sie brächte, und die obwohl entfernte Hoffnung, im Falle eines allgemeinen Krieges mehr Nachgiebigkeit bei Rußland zu finden, Alles das sind eben so viel Bürgschaften dafür, daß Frankreich sich von jeder Coalition fern hält, welche gegen unseren erhabenen Herrn ihm vorgeschlagen werden könnte.

Ew. Excellenz ist durch den Fürsten Lieven von dem Versuche des Fürsten Metternich bei dem englischen Kabinette unterrichtet worden, die vier Mächte zu einem Schritte gegen den Kaiser zu vereinigen, um Sr. Majestät zu erklären, daß sie bei dem Streite zwischen Rußland und der Pforte mit dem Plane interveniren wollten, das eine wie die andere zu einem friedlichen Arrangement zu vermögen; und wie der Hof- und Staatskanzler, indem er England gerathen, auf Frankreich einzuwirken und es in diese Bahn fortzuziehen, zu verstehen gegeben habe, — obgleich dies nur eine Lüge war — daß er sich schon Preußens versichert hätte.

Als diese Eröffnung in Folge des Winkes, den ich dem Grafen de Laféronays darüber gegeben, hier bekannt worden ist, hat dieser Minister und seine Collegen mich versichert, daß weder das Kabinet von Wien, noch das von London ihnen irgend eine Mittheilung über diesen Gegenstand gemacht hatten, in dem Falle aber, wo dieselbe Statt finden werde, würde sie ohne Rückhalt und peremptorisch zurückgewiesen werden.

Der Herzog von Wellington scheint gleichfalls die

Unschicklichkeit, die Nutzlosigkeit und selbst die Gefahren eines solchen Vorschlags gefühlt zu haben, weil er ihm keine Folge gegeben, wenigstens gegen Frankreich nicht, bei welchem, nach dem östreichischen Plane, er ganz besonders sich darum bemühen sollte.

Der Graf Lebzeltern hatte bei seiner Rückkunft um sich nach Wien zu begeben, einige Tage in Paris zugebracht und Herrn von Leféronays in dem Augenblicke, wo er Abschied von diesem Minister nahm, gefragt, was er dem Fürsten Metternich in seinem Namen Neues sagen solle. Herr von Laféronays hat ihm geantwortet (ich citire seine eigenen Worte): „Sagen Sie dem Fürsten, daß der König sich niemals zu einem Gesammtschritt gegen den Kaiser von Rußland hergeben wird, um ihn zum Abschluß des Friedens zu ermahnen oder auf förmliche Weise in seinen Angelegenheiten zu interveniren."

Herr von Lebzeltern bemerkte, daß dienstwillige Vorstellungen unserem Hofe nicht mißfallen dürften. „Weder dienstwillige, noch welche von anderer Natur, wenn sie den Charakter einer Uebereinstimmung unter

den vier Mächten annehmen sollen!" Herr von Laféronays fügte hinzu, daß Herr von Lebzeltern gleichfalls den Prinzen versichern könne, daß die französische Regierung kein Aufhebens machen würde von der Wichtigkeit, welche man seit einiger Zeit dem Sohne Napoleons geben wolle, noch von der Mühe, welche einige Personen sich hier gäben, ihn Frankreich in die Erinnerung zurückzurufen. „Die Franzosen, sagte der Minister, werden keinen Souverain von der Hand des Auslands annehmen, und noch weniger diesen, würde er auch nur als östreichischer Erzherzog betrachtet." Seit langer Zeit davon benachrichtigt, daß der Fürst Metternich den König von Sardinien gegen Frankreich aufzubringen und ihn geneigt zu machen suche, eine geheime Akte abzufassen, betreffend die Ausschließung des Prinzen von Carignan von der Thronfolge, sagte Herr von Laféronays über diesen Gegenstand zu Herrn von Lebzeltern, daß er diesen Gerüchten keinen Glauben beimesse, um so weniger, als, wenn sie sich verwirklichten, der Fürst Metternich in Italien herbeiführen würde, was er vermeiden zu wollen Grund hat, nämlich Auf-

regungen in diesem Lande, Angesichts der französischen Armee, welche in diesem Falle auf dem Gipfel der Alpen erscheinen müßte. *)

Diese Einzelnheiten, Herr Graf, werden dem Gegenstande, den ich hier behandle, fremd erscheinen; indessen hoffe ich, daß Ew. Excellenz sie nicht ganz und gar hier am unrechten Platze finden werden, weil sie zu beweisen suchen, wie die französische Regierung mit Bestimmtheit sich weigert, dem Coalitionssysteme des Fürsten Metternich beizutreten, und weil sie die gegenseitigen Stimmungen des Wiener und des Pariser Kabinets in Bezug auf andere Fragen, welche sie direkter angehen, vollkommen charakterisiren.

Die Ausdrücke, welche ich noch ganz kürzlich aus dem Munde des Königs vernommen, haben mir in Bezug

*) Es wäre in der That unerklärlich, wie der Fürst Metternich, dessen Geist nur in der Schaffung eines Widerstandes gegen Rußland beschäftigt war, in so verächtliche Intriguen sich hätte einlassen können, und noch dazu zu welchem Zwecke? Wenn der Leser es nicht sieht, so kann er mindestens die Quelle dieser Neuigkeit aus dem Gebrauche, den man davon macht, zu errathen suchen und die Absichten nach den Vortheilen benutzen.

auf seine Gesinnungen gegen den Kaiser gleichfalls nichts zu wünschen übrig gelassen. Ich hatte mit dem Herrn von Laféronays verabredet, daß ich Se. Maj. noch besonders davon unterhalten wollte, bevor ich diesen Courier expedirte. Gelegenheit dazu gab mir die Ueberreichung des Briefes, welcher die Notification des Todes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, erhabenen und ehrwürdigen Andenkens, enthielt, ohne daß ich zu anderen außerordentlichen Beweggründen meine Zuflucht hätte nehmen müssen. Nachdem er mir seine Theilnahme an einem so großen Verluste bezeugt, welchen die kaiserliche Familie betroffen, leitete der König von selbst das Gespräch auf die Geschäfte hin. Se. Majestät sagte mir, daß er mit dem höchsten Interesse den Herzog von Montemart gesprochen und angehört habe; mit Genugthuung habe er von einem so achtungswerthen und so competenten Zeugen den wahren Zustand der Dinge vernommen und die Widerlegung aller der irrigen Suppositionen gehört, welche man bis zu einem gewissen Grade glaublich zu machen sich bemüht hätte. Wie der König sich darüber äußerte, schätzt er die von dem

Kaiser während des eben beendigten Feldzuges erlangten Vortheile und ist auf die gefaßt, welche während des folgenden sich herausstellen werden. Von der Politik Frankreichs sprechend, hat mir Se. Majestät wiederholt, daß sie der bisher befolgten und also bei dem Entschlusse, mit Rußland verbunden zu bleiben, beharren würde. Der König hat sich über den Fürsten Metternich mit Mäßigung ausgesprochen, ohne indessen seine Mißbilligung zu verhehlen. Er sagte, wenn Oestreich sich den drei Mächten angeschlossen und aufrichtig an den Stipulationen vom 6. Juli Theil genommen hätte, würde der Sultan nachgiebiger gewesen sein und der Krieg nicht Statt gefunden haben; der Hof von Wien habe, wiewohl er den Frieden gewünscht, beständig dagegen gehandelt, sei es durch Ermuthigungen, welche er der Pforte wirklich gegeben, oder durch Darbietung von Gelegenheiten zur Vermuthung solcher ermuthigenden Stimmung; er spreche nicht aus Liebe zu den Griechen so zu mir, sondern weil es eine Angelegenheit sei, die man, möge sie angesehen werden, wie man wolle, vor den Verwickelungen hätte beendigen sollen, zu welchen

es gekommen ist und die in Zukunft sich noch häufen können; in diesem Sinne habe Frankreich beträchtliche Opfer gebracht, und es werde fortfahren, alles Mögliche zu thun, um einer noch größeren Verwirrung vorzubeugen. Seine Majestät erging sich in Lobeserhebungen über den Herzog von Wellington und sagte, wenn Herr Canning noch lebte und an der Spitze der Geschäfte stände, würde er sich von den Vorurtheilen des Publikums und dem Geschrei der Zeitungen haben so weit fortreißen lassen, daß ein Bruch zwischen Rußland und England unvermeidlich gewesen wäre; der Herzog von Wellington habe diesem Strome widerstanden und durch seine Festigkeit seinem Vaterlande und ganz Europa den größten Dienst geleistet. Ich sprach mich auch in diesem Sinne aus, weil in dieser Art die Sachen anzusehen etwas Wahres liegt, und ich fügte hinzu, daß ich, ohne das Verdienst des Herzogs schmälern zu wollen, die Bürgschaft für den Frieden hauptsächlich in der Politik und der Haltung des Königs sähe, und wie Se. Maj. selbst zu sagen geruht, in dem zu Wien und London angenommenen Gedanken, — daß

Rußland und Frankreich in einem äußersten Falle in Uebereinstimmung handeln würden. Ich fügte hinzu, daß ich Se. Maj. von diesen Worten in Kenntniß gesetzt hätte und beauftragt worden sei, dem Könige das lebhafte Vergnügen zu schildern, mit welchem Se. kaiserl. Majestät seine zugleich freundschaftlichen und beiden Ländern nützlichen Ausdrücke entgegengenommen habe, und welche besondere Wichtigkeit Se. kaiserl. Majestät darauf lege.

Es schien dem Könige zu schmeicheln, daß ich die Sache unter diesem Gesichtspunkte betrachtete; er dankte mir für den Eifer, mit welchem ich seinen Gesinnungen gegen unseren erhabenen Herrn Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen, und wiederholte mir, daß dieselben noch unverändert seien und stets so bleiben würden.

In Bezug auf die Eventualitäten, zu welchen es während des Winters kommen könne, sagte der König zu mir: „Sie wissen, daß wir Jemanden nach Constantinopel senden, um, wenn es möglich ist, den Sultan zum Frieden zu stimmen und ihm das Protokoll zuzustellen, welches die provisorische Garantie von Morea

und den Inseln enthält; aber dieser Mann wird bei dieser Gelegenheit wiederholen, was er bei früheren gesagt hat: Gott hat schon ganz andere Angelegenheiten in Ordnung gebracht, er wird auch für diese Sorge tragen." Ich bemerkte, daß dieses Endresultat das wahrscheinlichste sei, und daß die Insinuationen bei einem Charakter, wie der des Sultans, anstatt ihn zum Nachdenken zu bewegen, seinen Stolz vermehren und ihn in der Hoffnung bestärken würden, daß sein Widerstand auf die Länge ihm endlich doch den Beistand einer christlichen Macht zuführen werde; anstatt nach Constantinopel zu senden, müßten die neutralen Höfe lieber in Wien sich geltend machen und drohen, weil auf das östreichische Kabinet größten Theils die verderblichen Hoffnungen der Pforte und alle Vorurtheile und Widersprüche, welche die europäische Oeffentlichkeit bewegen, sich stützten. Der König bestritt diese Bemerkung nicht und gab mir blos zu verstehen, daß er sie richtig finde; er sagte, der Fürst von Metternich irre sich in der That, weil im Falle eines allgemeinen Conflictes oder eines geschlos-

senen Kampfes mit Rußland, Oestreich sich selbst den größten Gefahren ausgesetzt haben würde.

Damit, Herr Graf, beschloß ich unsere Unterredung in Bezug auf die auswärtige Politik. Es wäre mir möglich gewesen, den König dahin zu bringen, daß er mehr ins Einzelne hinein von dem Plane seines Ministeriums gesprochen hätte, mit der Pforte in Gemeinschaft von England zu unterhandeln, ohne die Gegenwart, obwohl mit Zustimmung von Rußland, und auf diese Weise die Verbindungen der beiden Höfe mit dem Sultan wieder herzustellen, um zum definitiven Frieden hinzuwirken; aber da ich dem direct hätte entgegen sein müssen, wie ich es schon gegen Herrn de Laféronays geäußert hatte, so hielt ich es für klüger, mich für den Augenblick zurückzuhalten, weil der König nicht ermangelt haben würde, in meinen Bemerkungen eine Abneigung gegen den Frieden und die Maßregeln zu erblicken, welche dazu führen können. Diese Verständigung der Höfe von England und Frankreich wird meiner Ansicht nach mit weniger Mißständen für

uns vereitelt werden durch den vereinigten Einfluß unseres Widerstandes und desjenigen des Sultans, durch die Verzögerungen und endlich den Beginn der Feindseligkeiten, als es durch eine Discussion hätte geschehen können, in die ich mich mit dem Monarchen eingelassen, der schon von seinen Ministern im Voraus eingenommen und von dem Wunsche verleitet ist, den Kampf ohne eine allgemeine Erschütterung beenden zu sehen.

Gewöhnlich verabschiedet der König mich niemals bei dergleichen Gelegenheiten, ohne mit mir von innern Angelegenheiten zu sprechen. Se. Majestät scheint mir mit seinem Ministerium und besonders mit der Weise zufrieden, in welcher die auswärtigen Angelegenheiten geleitet werden. Sie verhehlte nicht, welche Agitationen und Intriguen es in der nächsten Kammersitzung erwarteten, und bedauerte die Heftigkeit und das Toben der Rechten, welche, nach ihren Ausdrücken, wohl zerstören kann, aber nicht aufbauen. Ich stellte dem König die Nothwendigkeit vor, jede wesentliche Veränderung in dem jetzigen Kabinette zu ver-

meiden und entwickelte die Gefahren, welche aus einem neuen, von irgend einer Partei getragenen Ministerium hervorgehen müßten, und welche Unstätheit und Ungewißheit sein Conseil und System gerade in dem Augenblicke einer Krisis haben werde, welche ganz Europa interessiren könne, ohne daß irgend Jemand im Stande sei, die Resultate bestimmt vorherzusehen. Se. Majestät zeigte sich von dieser Wahrheit überzeugt und versicherte mich, daß ihrerseits Alles geschehen werde, was in ihrer Macht sei, um die Verwirrung oder wenigstens die Ungewißheit zu hindern, welche unter so bedenklichen Umständen aus einer so gefährlichen Veränderung entspringen könne.

Nach der Audienz begab ich mich zu dem Grafen de Laféronays, um ihn zu unterrichten, was vorgegangen sei, und unterhielt mich darüber mit dem Herzoge von Montemart. Alle beide haben mich ohne Zaudern versichert, daß sie den König in denselben Gesinnungen und Stimmungen gefunden hätten, und ihrerseits nichts vernachlässigt werden solle, ihn, wenn nöthig, darin noch mehr zu bestärken.

Alles, was ich Ew. Excellenz auseinandergesetzt, ist vom allgemeinen Gesichtspunkte aus richtig; nur in Bezug auf einige specielle Punkte können wir auf Abweichungen stoßen.

Gewiß werden der König und Frankreich nicht feindselig gegen Rußland auftreten, und im Gegentheil geneigt sein, sich mit ihm zu verständigen, aus schon erwähnten oder leicht zu begreifenden Gründen, wenn es zu einem Kriege oder zur Zwietracht in Europa käme; diese Stimmung ist uns bis jetzt sehr nützlich gewesen, theils durch die Stütze, welche sie uns bei der Londoner Conferenz häufig dargeboten, theils durch das Hinderniß, welches sie einer Coalition gegen uns in den Weg setzt, und durch die Furcht, welche sie Oestreich einflößt; aber wir dürfen nicht hoffen, daß diese Nachgiebigkeit so weit gehen wird, sich ohne Rückhalt Allem anzuschließen, was wir von der Pforte verlangen zu müssen glauben, und an den Eifer, welchen wir daran setzen, es zu erlangen.

Der König und sein Ministerium wiegen sich in

der Hoffnung, mit Beihülfe Englands den Sultan dahin zu bringen, daß er unter für Rußland ehrenvollen Bedingungen Frieden schließt. Der Ausdruck, ehrenvolle Bedingungen, rührt von guten Absichten her, aber er ist keinesweges das Ergebniß einer festen Ansicht, welche diese Bedingungen spezificirt. Wie groß auch der Wunsch sein mag, den Kaiser zufrieden zu stellen, so bin ich doch gewiß, daß Frankreich und alle anderen Mächte, wenn es sich darum handelte, die Frage auf die in der vertraulichen Note des kaiserlichen Kabinets auseinandergesetzten Bedingungen zurückzuführen, dieselben ungeheuer finden und uns ermahnen würden, darauf zu verzichten; ich sage Frankreich, nicht sowohl aus Eifersucht oder aus Neigung für die Türken, sondern dem Wunsche zufolge, den Frieden wieder herzustellen, und aus Furcht, in einen Krieg verwickelt zu werden, wenn es anders dazu kommt. Diese Furcht beherrscht den König, sein Conseil und besonders den Dauphin in solchem Grade, daß man ihr allein noch ganz andere Rücksichten zu opfern und besonders sich über Rußlands Halsstarrigkeit zu beklagen bereit

wäre, wenn bei dem jetzigen Stande der Dinge die Frage in dieser Art gestellt würde.

Da wir in eine Lage versetzt sind, welche noch nicht recht bestimmt ist, und in Rücksicht auf die Ungewißheit, in welcher die Angelegenheiten zu Ende des Feldzuges geblieben, scheint mir unsere Politik, wie ich schon bemerkt habe, jede Negociation mit der Pforte vermeiden zu müssen; wir dürfen uns dem nicht anschließen, was man thun will, um es dahin zu bringen, und müssen unaufhörlich die Nutzlosigkeit und die Gefahren dieser indirecten oder secundären Mittel darthun, welche anzuwenden es den Höfen von Paris und London gefällt, um zu einer Versöhnung zwischen den kriegführenden Parteien zu gelangen, die doch heute unmöglich ist, weil in den Thatsachen nicht genügende Elemente existiren, um das Maaß dafür zu geben.

Nachdem ich diese Wahrheit Herrn de Laféronays deutlich gemacht, habe ich ihm vorausgesagt, daß die Sendung des Herrn Jaubert nach Constantinopel keine gute Folge haben wird, weil es ihr Zweck ist, mit dem

Sultan eine Negociation über das Schicksal Griechenlands anzufangen ohne Hinzuziehung der Griechen und Rußlands; daß die Pforte, trotz dem, daß sie ihren Agenten befohlen hat, eine andere Sprache zu führen und diese Hinzuziehung zu verlangen, durch Oestreich und England von dem eigentlichen Gedanken dieser beiden Höfe unterrichtet werden und ihren Nutzen daraus ziehen wird, wenn sie überhaupt darein willigt, zu ihnen in die vereinzelten Beziehungen zu treten, welche sie ihr anzubieten geneigt sind; und daß dieser ganze Plan die Hoffnungen und den Stolz des Sultans vermehren wird, ohne die Angelegenheiten Griechenlands zum Schlusse zu bringen, wohl aber mit Hinzufügung neuer Schwierigkeiten in Bezug auf Beendigung des Krieges mit Rußland.

Auf diese Bemerkungen antwortete der Minister, der Fürst Polignac und Herr von Rayneval, der der Erfinder dieser Combination ist, daß man den Sultan nicht seiner eigenen Wuth und den ausschließlichen Insinuationen Rußlands überlassen müsse; die dem Frieden befreundeten Mächte müßten bis zu ihm dringen, und

da es kein anderes Mittel gebe, die diplomatischen Beziehungen wieder herzustellen und zu nähern, als den Abschluß der griechischen Angelegenheit, so komme es darauf an, zu diesem Resultate zu gelangen; und Rußland müsse dazu mitwirken, wenn es das Bedürfniß und den Wunsch aller anderen Mächte theile, dem Kriege ein Ende zu machen.

Diese Art zu urtheilen erläutert und bestätigt noch mehr, was ich eben bemerkt habe; nämlich daß aus Furcht, einen zweiten Feldzug beginnen zu sehen, das französische Kabinet alle Rücksichten, welche ihm in Vergleich mit dem Hauptgegenstande secundär erscheinen, opfert, ohne sich sagen zu wollen oder zu können, daß gerade der Weg, den es ergriffen hat, und die Rücksichten, welche es gegen uns nimmt, seinen Gang schwächen und langwierig machen, so daß die Zeit der Erneuerung der Feindseligkeiten viel früher kommen wird, als es möglich ist, bei dem System a parte, das es befolgen will, zu irgend einem diplomatischen Abschlusse zu kommen. In der That muß der französische Emissair, Herr Jaubert, der vor wenig Tagen

erst abgereist ist, doch erst ankommen, dann den Divan dahin bringen, daß er das Protokoll vom 16. November, welches Morea und die Inseln garantirt, genehmigt; ihn bestimmen, auf diese Basis hin zu unterhandeln, ohne zu versprechen, daß sie, was die Grenzen anbetrifft, definitiv sei; eine günstige Antwort erhalten und sie den beiden Höfen melden, welche sie ohne Zweifel Rußland mittheilen werden, das seinerseits die Bemerkungen dazu machen wird, welche ihm geeignet scheinen; dann — vorausgesetzt, daß nichts dem Gange des Plans sich entgegenstellt — ad hoc Bevollmächtigte ernannt, auf einer neutralisirten Insel zusammenkommen, sich in Uebereinstimmung befinden u. s. w.

Dieses ganze Verfahren erheischt eine viel längere Zeit, als zwischen heute und dem Beginne des Feldzuges liegt, und dann werden es die militairischen Ereignisse sein, welche die Stellung eines Jeden charakterisiren, und nicht die politischen Schritte solcher Natur, als um welche es sich hier handelt.

Der Schritt Frankreichs gegen das kaiserl. Kabinet erheischt indesseneine Antwort; vielleicht wäre es geeignet,

von derselben ihm eine Copie unter der Form einer Depesche zur Mittheilung zuzustellen.

Mir scheint, man könne damit beginnen, dem Könige mit Recht dafür zu danken, wie er sich über den Plan des Wiener Kabinets ausgesprochen, welcher auf Gesammtschritte gegen den Kaiser abzweckt, um Se. Majestät zum Frieden zu bewegen, den zu erhalten nicht von ihr abgehangen habe, und den wieder herzustellen, ohne Intervention irgend Jemandes, ihm unendlich am Herzen liege.

Was den Negociationsplan mit der Pforte zur Ausführung des Tractates vom 6. Juli betreffe, so sei das kaiserl. Kabinet stets ebenso bereit dazu gewesen, als seine Verbündeten, und zu diesem Ende habe sein Bevollmächtigter sich niemals von ihnen getrennt.

Zur Zeit des Krieges zwischen Rußland und der Pforte, als England behauptete, ihm und Frankreich komme es zu, ausschließlich die Ausführung des Tractates zu übernehmen, da habe Se. allerchristlichste Majestät, durch ihre Gerechtigkeit und durch eine weise Politik erleuchtet, diese Doctrin mit Erfolg bekämpft,

und so die Folgen, welche sie nach sich gezogen hätte, verhindert.

Seitdem sei die Grundlage und die Natur der Dinge dieselbe geblieben, und folglich existire kein Motiv, einen andern Weg als den bisherigen einzuschlagen.

Die französische Expedition nach Morea und das ehrenvolle, in jeder Beziehung glückliche Resultat, welches sie gehabt, sei weit entfernt, zu Combinationen Anlaß zu geben, die von der ursprünglichen Natur des auf die Vereinigung der drei Mächte begründeten Tractates abweichen, vielmehr mache sie diese Vereinigung um so verbindender durch den Fortschritt, welchen sie zur Erfüllung ihres Zweckes vermittelst der Vertreibung der Türken aus dem Peloponnes gemacht habe.

Dieses Ereigniß habe dazu berechtigt, einen definitiven Abschluß in der Angelegenheit Griechenlands und demnach die Ausführung des Tractates vom 6. Juli zu erwarten, wenn der Sultan selbst nachgiebiger sein und in Bedingungen willigen würde, welche den Frieden in diesem Theile seines Reiches herstellen, aber

zu gleicher Zeit den Hellenen die Vortheile und das Schicksal sichern, welches der Tractat ihnen bestimmt hat.

Eine Negociation der beiden Mächte mit der Pforte, ohne Gegenwart des russischen Bevollmächtigten, würde unzweifelhaft vom Sultan als Beweis eines Zwiespalts unter den Alliirten betrachtet und als der Triumph seines Systems angesehen werden, und er würde um so mehr dabei verbleiben, als er glauben wird erlangt zu haben, was er unveränderlich verlangt hat, den Ausschluß Rußlands von den griechischen Angelegenheiten.

Diese Ueberzeugung werde, weit entfernt ihn zum Frieden zu stimmen, ihn in seiner Hartnäckigkeit und in den Hoffnungen bestärken, von fremder Hülfe unterstützt zu werden.

Dieses direct dem von Frankreich beabsichtigten entgegengesetzte Resultat werde den König vermögen, aufs Neue die Uebelstände in Betracht zu ziehen, welche das kaiserl. Kabinet ihm andeutet, und die Maßregel zu vermeiden, welche gegen seine eigenen Absichten wirken könne.

Durch den Tractat vom 6. Juli seien die Griechen

berufen, bei der Negociation zu interveniren, ihr Ausschluß aus dem einzigen Grunde, weil der Sultan es verlangt, sei zugleich eine Ungerechtigkeit und ein Motiv, das sie bestimmen könnte, dem nicht beizutreten, worüber man überein gekommen sein würde; ein Umstand, der die Frage unentschieden ließe und sechs Jahre der Opfer und der auf diese Sache verwandten Mühen unnütz machen, sowie die Würde und die Interessen der drei großen Mächte verletzen würde, die sich verpflichtet haben, sie zu beenden.

Das sind oder könnten etwa nach meiner Meinung die Bemerkungen sein, welche an Frankreich zu richten klug wäre, indem man sie zugleich an das beständig freundschaftliche Verfahren anknüpft, welches Frankreich in allen mit England vorgekommenen Meinungsverschiedenheiten gegen Rußland an den Tag gelegt, was ihm beweisen würde, daß Se. Majestät die Erinnerung daran bewahre und zugleich es dem französischen Kabinette unmöglich machen würde, wenn es wollte, dieses Dokument ganz an Großbritannien mitzutheilen.

Gleichfalls schiene es mir nicht ohne Nutzen, auf

den Zustand der Ungewißheit anzuspielen, in welchem die Frage sich in diesem Augenblicke befindet, und sich vorzubehalten, sie gründlich zu behandeln, wenn erst allgemeine Vorlagen über das existirten, was im Geiste der Vereinigung und der Gerechtigkeit, welcher bei dem Tractate vom 6. Juli den Vorsitz geführt, zu geschehen habe.

Die in Vorstehendem angeführten Gründe habe ich bereits gegen das französische Ministerium ausgesprochen, welches davon erschüttert worden ist, ohne indeß auf seinen Plan verzichtet zu haben. Es wird sie gewiß noch mehr würdigen, wenn sie ihm von Seiten des kaiserlichen Kabinettes zukommen.

Die Londoner Conferenz wird sich mit diesem Gegenstande erst bei Empfang der Nachrichten beschäftigen können, welche in Folge der Mittheilung des Protokolls vom 16. November und der Insinuationen, mit welchen der französische Agent Jaubert beauftragt ist, eintreffen, also in zwei Monaten etwa; dann werden wir aufs Neue im Stande sein, die Frage wieder aufzunehmen und uns mit der Freiheit zu entschei-

den, welche die eben besprochenen Auseinandersetzungen uns gelassen haben.

Die Natur der Thatsachen und Bemerkungen, welche ich dem kaiserlichen Kabinette über die Stimmung der französischen Regierung vorgelegt, deutet zur Genüge an, daß in Allem, was die allgemeine Politik betrifft, ihre Absicht ist, sich mit Rußland zu verständigen und zu einigen, und daß sie, um dieses Einverständniß, nach ihrer Art die Sachen zu betrachten, anwendbarer zu machen, es die griechische Angelegenheit ohne zu viel Bedenklichkeiten beenden möchte, weil die Fortdauer der Verbindlichkeiten, welche sich daran knüpfen, ihr nach ihrer Meinung lästig und unbequem ist; daß ferner ihre Liebe zum Frieden sie alle möglichen Opfer von Seiten Rußlands, um dahin zu gelangen, wird wünschen lassen; aber daß sie sich niemals zu einem Schritte hergeben wird, der auch nur den entferntesten Charakter einer Coalition oder Zudringlichkeit hätte; daß, wenn England mit uns bräche, der König Anstand nehmen würde, ehe er sich compromittirte, indessen die Haltung bewahren würde, welche er am günstigsten für uns be-

trachtete; daß endlich in dem Falle, wo Oestreich allein oder vereint mit Großbritannien Rußland den Krieg erklären würde, Frankreich geneigt und sogar erfreut sein würde, mit uns gegen das erstere Partei zu nehmen, besonders wenn Preußen mit in den Bund träte, oder wenigstens sich nicht widersetzte.

Das, Herr Graf, sind die wahrscheinlichsten Vermuthungen, welche ich über die Politik des französischen Kabinets aufzuwerfen im Stande bin. Sie bekommen eine noch festere Basis, wenn das jetzige Ministerium sich hält: eine Bedingung, die man leider durchaus hinzusetzen muß in einem Lande, wo Veränderungen so häufig sind. Hinter allen diesen Hypothesen liegt eine Wahrheit, die, hoffe ich, stets unerschütterlich bleiben wird, nämlich: daß Frankreich, in wessen Hände es auch fallen mag, niemals gegen Rußland sich waffnen wird.

England.

Das kaiserliche Ministerium ist in England so würdig repräsentirt, daß ich mir gewissermaßen Zwang anthun muß, von einem Lande zu sprechen, dessen

Stimmungen und leider auch Leidenschaften und Eifersüchteleien gegen Rußland der Fürst Lieven so genau kennt, und von dem er jedesmal, wenn es das Bedürfniß oder das Wohl des Dienstes erheischt, so umsichtige, treffende Berichte erstattet. Es geschieht also mehr, um hier keine wesentliche Lücke zu lassen, welche existiren würde, wenn ich ein solches Reich überginge, als um, in welcher Beziehung es auch sei, den Notizen etwas hinzuzufügen, welche das kaiserliche Kabinet direkter und vollständiger von der Gesandtschaft in London erhält.

Bei Beginn des Krieges hat die Regierung und noch mehr das Publikum Englands in dem Ergebnisse des Feldzuges den Umsturz des osmanischen Reiches gesehen. Der Gedanke an eine russische Suprematie oder Oberherrschaft am Bosporus und den Dardanellen, an die Flotten, welche das schwarze Meer verlassen, die, obwohl entfernte, Möglichkeit ihrer Einigung und Uebereinstimmung mit der französischen Marine, und alle diese Combinationen zusammen haben die Köpfe erhitzt und einen um so lebhafteren Groll hervorgerufen, als England sich nicht im Stande glaubte, sich dem zu widersetzen,

ohne einen allgemeinen Krieg hervorzurufen, bei dem es nur hätte Opfer zu bringen gehabt, und zwar unter Umständen, welche ihm dieselben sehr schmerzlich gemacht hätten, durch die Nothwendigkeit, seine Schuldenlast zu vermehren, ohne die geringste Hoffnung, an Macht oder an Reichthum zu gewinnen.

Die Ereignisse des Feldzuges haben die brittische Regierung und die Nation von den Befürchtungen befreit, welche sie gehegt hatten, und ich bin geneigt zu glauben, daß sie sich heute Glück dazu wünschen, bei den Türken den Widerstand gefunden zu haben, den sie selbst nicht ohne große Verlegenheiten hätten entgegenstellen können. Sobald der Gedanke an den Untergang des türkischen Reiches aufhört, sie zu beherrschen, ist es nicht vorauszusetzen, daß sie es auf einen allgemeinen Krieg ankommen lassen wollen, um den Sultan zu bewegen, zu dieser oder jener Bedingung seine Zustimmung zu geben, besonders bei der Lage, in welcher die Dinge sich beim Beginn des nächsten Feldzuges befinden werden, wo Alles ungewiß und unbestimmt sein muß. Diese Betrachtungen berechtigen zu dem

Glauben, daß wir von Seite Großbritanniens keinen offenen Bruch zu erwarten haben, und daß es sich darauf beschränken wird, der Pforte zum Frieden zu rathen und ihr alle Bereitwilligkeit zu zeigen, welche während der Negociation ihm zu Gebote steht, wenn es zu derselben kommt, ohne weiter zu gehen, mag nun der Sultan sich weigern, oder wir bei dem Entschlusse beharren, einen zweiten Feldzug zu unternehmen.

Der Herzog von Wellington wünscht den Frieden zu erhalten, das merkantilische Interesse kann ihm nicht entgegen sein, weil der Handel mit Rußland zum größten Theil in rohem Stoffe besteht, die Unterbrechung desselben ihm also eben so schädlich sein würde, als uns selbst *). Er kann die Rüstungen Oestreichs billigen, und doch es überreden, keinen Gebrauch davon zu machen, weil das ganz Europa zu den Waffen rufen hieße.

*) Als die Großfürstin Helene während ihrer Reise in England die Eisenfabriken besuchte, wo man Kettentaue verfertigt, rief sie aus: »Mein Gott, diese Leute werden unserer nicht mehr bedürfen.« In der That, England führt schon Taue nach Rußland aus.

Anmerkung des Uebersetzers.

Die Art, wie die Frage über die Blokade der Dardanellen erledigt worden ist, beweist gleichfalls, daß im englischen Kabinette eine große Hinneigung zum Frieden vorherrscht. Niemals hat das Publikum dieses Landes mehr Vorurtheile und Eifersucht gezeigt, als bei dieser Gelegenheit. Der Herzog allein scheint den Strom angehalten zu haben. Jetzt halte ich den Tumult für etwas beruhigt, um die Sache zu dem Zustande und dem natürlichen Laufe zurückgeführt zu sehen, der ihr eigenthümlich ist.

Gleichfalls ein meiner Ansicht nach günstiges Symptom ist die Weigerung von Seiten des brittischen Kabinettes, dem Vorschlage des Fürsten Metternich Folge zu geben, daß man zusammen bei dem Kaiser interveniren wolle, um Se. Majestät zum Frieden zu ermahnen oder eigentlich dazu zu zwingen. Die Unthunlichkeit und die Gefahren dieser Maßregel müssen in London gefühlt worden sein, weil man in dieser Beziehung sich jeder Erklärung gegen Frankreich enthalten hat.

Ich schließe diese kurzen Bemerkungen, indem ich wiederhole, daß ich sie gänzlich denen nachstelle, welche

der Fürst Lieven dem kaiserlichen Kabinette über diesen Gegenstand zugestellt haben wird; denn meine Betrachtungen können nicht mit seiner Erfahrung und dem Eindruck verglichen werden, welchen er empfängt, und mit den Winken, die er durch die Gegenwart und die Unterhaltung der Männer sammelt, von denen die Entscheidung einer so ernsten Frage abhängt.

Oestreich.

Oestreich ist die Macht, von welcher Rußland am mindesten das zu erwarten Grund hatte, was es jetzt von ihm erhält. In gewisser Weise durch die Erfolge des Kaisers Alexander und die Anstrengungen der russischen Armee auf dem Throne wieder hergestellt, zog der Kaiser Franz unendlich große Vortheile aus der Hochherzigkeit seines größten Alliirten. Italien wurde ganz in seine Hände gegeben, theils durch wirkliche Erwerbungen, theils durch die ihm gelassene Macht, einen unbegrenzten Einfluß über Alles auszuüben, was ihm nicht direct unterworfen worden ist. Es erweiterte seine Grenzen nach Deutschland hin nach Belieben, und er-

hielt sogar Wiederabtretungen und Vortheile in Polen, welche eine reine Großmuth seines Befreiers waren.

Seit der Zeit des Congresses haben die Freundschaftsbezeigungen und Dienstleistungen gar kein Ende gehabt, und als die revolutionaire Bewegung von Neapel die östreichische Suprematie in dem ganzen Lande von den Alpen bis nach Sicilien hinab zu bedrohen schien, war es abermals der Kaiser Alexander, welcher durch seine weise und edelmüthige Intervention dieses Ungewitter zertheilte.

Der Hof von Wien fand in dieser Entwickelung die Sicherheit seiner Besitzungen, seines Einflusses auf das übrige Italien und Gelegenheit, aus dem Königreich Neapel 200 Millionen Franken als Preis für die Befreiung von den Carbonari's zu ziehen.

Der Aufstand von Griechenland brach aus. Der Fürst Metternich entschloß sich, das Schwert des Sultans wieder über den Häuptern dieses unglücklichen Volkes herzustellen; vier Jahre hindurch paralysirte und vereitelte er die edelsten Gesinnungen, ohne Rücksicht auf die Bedenklichkeit der Lage Rußlands, noch auf

seine Interessen, beständig das Vertrauen mißbrauchend, das man ihm geschenkt hatte, niemals ein Versprechen gebend, als um es nicht zu halten.

Endlich kommt der Augenblick, wo Rußland, Frankreich und England sich verständigen wollen, um diesen Metzeleien ein Ende zu machen, welche auf dieser bluttriefenden Kampfbahn unaufhörlich sich wiederholen.

Oestreich weigert sich, dazu zu treten, und setzt Alles in's Werk, um, trotz der entgegengesetzten Versicherungen, den Sultan zu vermögen, die Combination zu verwerfen, welche ihm in der Absicht vorgeschlagen war, ihm sein Reich zu erhalten und ihn nicht größeren Gefahren auszusetzen.

Diese verderbliche Tactik hat zwei Jahre gedauert; sie ist von den Repräsentanten der Mächte an's Licht gezogen worden, welche die Bewegungen an Ort und Stelle unter tausend Gestalten gesehen haben. Endlich zwingt der Sultan die Botschafter der drei Höfe, Constantinopel zu verlassen. Er beleidigt, provocirt Rußland, er verletzt die Verträge. Der Kaiser befindet sich

in der Nothwendigkeit, sich durch die Waffen Genugthuung zu verschaffen.

Ueber diesen Entschluß wird der Fürst Metternich entrüstet und benimmt sich, als sei es eine Empörung gegen seine Suprematie. Von nun an setzt er Alles ins Werk, um Rußland zu schaden. Er wendet sich an England, um es gegen den Kaiser zu rüsten, und er wiederholt diese Versuche bei jeder Phase, welche die Ereignisse ihm darbieten; er verbreitet den Gedanken, daß alle Regierungen inneren Revolutionen ausgesetzt sind, weil Rußland den Sultan zwingen will, die Tractate zu beobachten, und es gelingt ihm, einige einzuschüchtern; er fühlt dem französischen Ministerium auf den Zahn, das ihm widersteht, und dieses Widerstandes wegen erregt er ihm innere Zwistigkeiten. Einerseits schmeichelt er den Bonapartisten und ermuthigt sie, das Andenken des Sohnes Napoleons aufleben zu lassen; andererseits eignet er sich die Gazette de France und die Quotidienne zu, die angeblichen Repräsentanten des reinen Royalismus und der Jesuiten, und diese sogenannten christlichen, jetzt türkisch gewordenen Blätter

ergießen eine Sündfluth von Injurien und Falschheiten gegen uns in's Publikum. Diese Wahrheiten, Herr Graf, entgehen hier Niemandem; das französische Ministerium ist davon überzeugt, es wiederholt und bestätigt es mir unaufhörlich.

Bei seiner Durchreise durch Wien hat der Herzog von Montemart eine lange Conferenz mit dem östreichischen Minister gehabt. Der Herzog hat mir dieselbe in den folgenden Ausdrücken erzählt, die ich gleich nachher zu Papiere gebracht habe, um mich vor Auslassungen oder Fehlern zu sichern.

Der Fürst Metternich hat Herrn von Montemart gefragt, welchen Eindruck die russische Armee und ihre Generale auf ihn gemacht hätten. Herr von Montemart antwortete, daß er von der Armee die beste Meinung habe, und die Talente ihrer Chefs wären verschieden, wie es in jedem Lande und bei jeder zahlreichen Armee vorkomme. Der Fürst fügte hinzu: „Was meinen Sie zu den Verlusten, welche diese Armee erlitten hat?" Der Herzog erwiederte ihm, daß die an Infanterie durchaus nicht ungewöhnlich seien, die Cavallerie

habe viele Pferde verloren, aber Alles zusammen belaufe sich nur auf einen äußerst kleinen Theil der Armee im Allgemeinen, könne bald ersetzt werden und schwäche keineswegs die Kräfte des Reiches. Der Fürst Metternich fuhr mit einem Lächeln des Mitleids fort, indem er sagte: „Sie Franzosen lassen sich blenden; verlassen Sie sich nur auf uns. Wir beobachten und kennen die Russen seit hundert Jahren; ihre Macht ist nur eine scheinbare, und im jetzigen Augenblick mehr als jemals. Was die Verluste anbetrifft, so sind sie ungeheuer; sie werden weder leicht, noch schnell ersetzt werden, und ich kann mir nicht erklären, wie Sie es nicht ebenso beurtheilt haben." Der Herzog sagte, es stehe Jedem frei, die Kräfte des russischen Reiches so zu schätzen, wie er es eben verstände, aber was die im Feldzuge von der Armee erlittenen Verluste anbetreffe, so bezöge er sich auf die Berichte des Prinzen von Hessen, der ihm dieselben gezeigt habe, und sie seien mit dem übereinstimmend, was er, der Herzog von Montemart, selbst gesehen; er fügte übrigens noch hinzu, der Prinz von Hessen sei zu sehr Mann von Ehre, um

andere abgesandt zu haben. Der Fürst von Metternich schien durch diese Bemerkung etwas in Verlegenheit gebracht zu sein, darauf versetzte er: „Nun gut, Jeder mag es auf seine Art betrachten. Indessen hält sich Oestreich für gezwungen, seine Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; seine Armee ist bereit und zahlreich, und wenn ein zweiter Feldzug beginnt, wird sie ihren Posten an der Grenze einnehmen und Serbien beobachten.“ Der Herzog anwortete auf diese letzte Drohung: „In diesem Falle wird Jeder Grund haben, sich an die Grenze zu begeben und das Nachbarland zu beobachten. Komme dann daraus, was wolle!“

So endigte der wesentliche Theil des Gespräches. Der Fürst Metternich schien nicht mit den Dispositionen des Herzogs von Montemart zufrieden, und Beide trennten sich mit den gewöhnlichen Formen und Höflichkeiten. Ich habe, Herr Graf, von diesen Einzelnheiten Sie unterrichten zu müssen geglaubt, weil sie nur noch mehr das unermüdliche Bestreben des Fürsten Metternich zu beweisen scheinen, uns Feinde zu erregen, oder die Theilnahme unserer Freunde zu verringern.

Der Plan des Staats- und Hofkanzlers ist umfassend. Er will sich durch seine Rüstungen drohend zeigen; er bearbeitet Frankreich, um es schwach zu machen; er reizt England zur Feindschaft gegen uns an; er möchte Preußen verlocken und von uns entfernen; er macht dem Könige von Sardinien den Vorschlag, der Krone einen andern Erben zu geben, als den Prinzen von Carignan, wie das französische Ministerium fest überzeugt ist; endlich bekleidet er sich mit dem Charakter eines Beschützers der öffentlichen Ordnung, und während er alle seine Kräfte zu Gunsten der Türken anwendet, läßt er unter seine Fahnen die Ultra-Monarchisten und Ultra-Papisten treten.

Dieser Entwurf ist meiner Ansicht nach zu unbestimmt, um solide Consistenz zu gewinnen, und besonders in dem Zwischenraum, welcher den jetzigen Augenblick von dem nächsten Feldzuge trennt. Wenn er beginnt, wird Fürst Metternich Nichts zur Verfügung haben, als sich selbst und die östreichische Monarchie, wenn er, wie der Anschein es andeutet, überhaupt dieser Herr ist. Die Frage reducirte sich also dann darauf, ob er Ruß-

land anzugreifen wagen wird, oder nicht. Diese Arten von Problemen können niemals auf eine absolute Weise gelöst werden, weil das, von dem man ausgeht, nur auf Vermuthungen gegründet sein kann; indessen, da es keine andere Regel giebt, muß man wohl nach derselben verfahren.

Nicht in fremden Combinationen, Herr Graf, würde ich diese Regel suchen, sondern in den inneren Mitteln und Maaßen des Reiches. Der Kaiser, unser erhabener Herr, ist auf den Thron gestiegen, als Rußland eines großen Ansehens genoß, und dieses Ansehen ist beträchtlich seit seiner glücklichen Thronbesteigung vermehrt worden; die schwärzeste, gefährlichste Verschwörung durch seinen Muth gehemmt, und nach Gerechtigkeit, von Gnade und Menschlichkeit gemäßigt, bestraft; die Türken gezwungen, den Tractat von Akjerman zu unterzeichnen; Persien besiegt und tributpflichtig gemacht; England und Frankreich beeifert, ein Mittel zu finden, durch welches die griechischen Unruhen zur Zufriedenheit Sr. Majestät beendet werden können; der Fürst Metternich ohne alle anderen Hülfsquellen, als Intriguen

und Aerger, und Preußen die Bande des Bluts durch die der Politik verstärkend.

In dieser Lage der Dinge und Ideen ist der Kaiser vor den Augen der ganzen Welt gezwungen worden, sich in den jetzigen Krieg einzulassen. Fast alle Mächte haben die Gerechtigkeit desselben anerkannt, und es giebt keine einzige, die nicht Erfolge davon erwartet hätte; es war das russische Reich, das sich nach zwei Jahren Beobachtung und Vorbereitung gegen das türkische Reich in Bewegung setzte, das auf die muselmännische Bevölkerung Europa's beschränkt war. Bei diesem Anblick hatte alle Welt vorher sein Urtheil sich gebildet; aber man muß es eingestehen, das Urtheil ist durch die Ereignisse nicht bestätigt worden.

Dieser Umstand hat denn enthüllt, welche Gesinnungen Jeder gegen uns hegte. Zum Ausbruche kam es in Wien, und von da aus verbreitete es sich mehr oder minder überall. Diejenigen übrigens, welche ruhig urtheilen, erblicken den Mangel an Erfolg in secundären Ursachen und denken, daß dieselben sich in einem zweiten Feldzuge nicht wiederholen werden. Daher

der Wunsch, denselben zu vermeiden und den Frieden herbeizuführen, wenn die Pforte klug genug wäre, ihn zu verlangen, und Rußland muthlos genug, ihn unter seiner Würde unwerthen Bedingungen zu gewähren.

Bei diesem Stande der Sachen scheint es mir, bevor wir fragen, was der Fürst Metternich machen wird, vortheilhaft, zu fragen, was mir machen und unter welchen Aspecten wir ihm gegenüber uns zeigen werden. Wenn er uns unsere Erfahrung benutzen, unsre Mittel vermehren, die wünschenswerthe Ordnung hineinbringen und uns in die Stellung setzen sieht, daß wir seine Angriffe nicht zu fürchten haben; wenn wir ihn überzeugen, daß, wenn er uns zu Feinden haben will, er uns furchtbar, unerbittlich und entschlossen findet, über Oestreich alles Elend des Krieges zu verbreiten, den er uns erregt hat, *ohne ihm irgend ein einziges* zu ersparen: dann wird der Fürst Metternich wahrscheinlich es bei seiner Politik bewenden lassen und vielleicht eine bessere annehmen, indem er dem Sultan räth, Frieden zu machen und sich den Opfern zu unterwerfen, welche derselbe ihm auferlegt.

Den Willen des Hof- und Staatskanzlers und den des östreichischen Publikums brauchen wir nicht mehr zu errathen: er hat sich zu oft schon feindlich gezeigt, als daß uns darüber ein Zweifel bleiben könnte. Wenn man sich darüber freut, daß die Pest die russische Armee verheert, wenn es in ihren Augen gar nicht Plagen in der Natur genug giebt, noch beim Feinde Mittel genug, uns zu schaden, um ihrem Hasse genug zu thun; dann sind wir der Mühe enthoben, die Gesinnungen derjenigen zu interpretiren, welche nicht fürchten, sich dazu zu bekennen und sich laut kund zu geben. Die beste Bürgschaft, sie anzuhalten und ihren Einfluß zu bekämpfen, sind wir selbst; in unserer Energie, in der Kraft, in der Leitung und Verfolgung unserer Entschlüsse und Maßregeln müssen wir unsere Sicherheit suchen. Der Patriotismus, die Lage und die Hülfsquellen des Reiches haften für Alles: man rufe sie hervor, mache sie mit Ordnung und auf die Weise geltend, wie sie entwickelt werden müssen, und die Politik wird aufhören, uns Probleme darzu-bieten; wir werden die unserer Feinde ebenso nach-

giebig werden sehen, als sie heute hochmüthig ist, weil sie sich darin gefällt, unsern Verlust zu vergrößern, unsre Talente zu schmälern und unsre Mittel herabzusetzen.

Wenn wir uns so zeigen, wie wir sein müssen und können, so wird die Regierung und der stärkere Theil Frankreichs unsre Freundschaft nachsuchen, weil sie ihre Interessen wahren und in den Kampfplatz eintreten wollen werden, wenn Oestreich und England die Schranken öffnen. Preußen hat seine fertige Rolle und die Gegenstände seines Ehrgeizes schon unter der Hand, und nicht Rußland wird von diesen Uebergriffen zu leiden haben, — ihm wird es frei stehn, sich zu arrondiren, wenn es sein Interesse erheischt.

Gewiß würde es unangenehm sein, auf diese Weise den Status quo Europa's verändert zu haben, aber wem kann man die Schuld und Verantwortlichkeit dafür beimessen, als dem östreichischen Kabinette, das Alles lieber riskiren und umstürzen will, als den Kaiser einen Frieden machen sehen, dessen erster Zweck seine Ehre, und der zweite Modificationen sind, welche

nicht die geringste Veränderung in das wirkliche, auf dem Wiener Congreß festgestellte Gleichgewicht hervorbringen können.

Aus den vorstehenden Bemerkungen geht hervor, daß die Frage über das zukünftige Verhalten Oestreichs nicht auf abstracte Weise unabhängig von dem, was Rußland thun wird, so wie von dem Bestand an Kräften, mit welchen es sich bei der Eröffnung des Feldzuges zeigen wird, geprüft werden kann. Dieser Feldzug ist unerläßlich geworden, meiner Ansicht nach, weil der erste seine Wirkung nicht gethan hat. Wir werden ihn also unternehmen mit den Aussichten, welche er uns bietet, und diese Aussichten sind minder gefährlich, je größer und furchtbarer unsre Anstrengungen sind.

Preußen.

Preußen scheint seine Politik durch das bisher beobachtete Benehmen und die Haltung, welche es angenommen, verkündigt zu haben. Geneigt, den Frieden zu erhalten, würde es meiner Ansicht nach voll Zufriedenheit das Ende des Kampfes zwischen Rußland

und der Türkei sehen, aber es hütet sich, dasselbe durch irgend eine Maßregel zu provoziren, welche dem kaiserl. Kabinette unbequem sein könnte, es hat sich gegen die vom Hofe von Wien vorgeschlagenen Schritte dieser Art erklärt. Seine Haltung, seine Sprache, seine Demonstrationen sind bis dahin Rußland günstig gewesen, und die Furcht, es sich in einem äußersten Falle mit ihm verständigen zu sehen, hält Oestreich im Schach und dient zur Ermuthigung für Frankreich, um es in den günstigen Gesinnungen, welche dasselbe gegen uns zeigt, zu bestärken. Das kaiserliche Kabinet hat also das größte Interesse, sich, wie es thut, das von Berlin zu verbinden, es zu cultiviren und ihm zu verstehen zu geben, daß, wenn Oestreich und England den existirenden Territorial-Status quo durch einen Angriff gegen Rußland in Gefahr setzen wollten, Se. Majestät von Preußen, gemeinschaftliche Sache mit demselben machend, Vortheile finden würde, welche sie wo anders nirgend zu hoffen hätten.

Die confidentionelle Note, mit der Ew. Excellenz Ihre letzte Expedition begleitet haben, enthält die Keime

dieses Systems, es handelt sich also darum, sie zu unterhalten und, so zu sagen, fruchtbar zu machen, daß sie bereit sind, sich zu entwickeln, wenn die Nothwendigkeit es erheischt.

In allen meinen Schritten gegen das französische Kabinet bemühe ich mich, es in gutem Vernehmen mit dem von Berlin zu halten. Sein Repräsentant, Herr Baron von Werther, beschäftigt sich gleichfalls aufs eifrigste damit. Es wäre vielleicht klug und nützlich, auch die preußische Politik mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß, wenn die Ereignisse ihm Gelegenheit böten, sich zu vergrößern, Frankreich seinerseits sich auch nicht rein umsonst compromittiren und schlagen könne. Ich bin überzeugt, im Falle die drei Mächte, Rußland, Preußen, Frankreich, sich verständigten, würde das letztere Nichts verlangen, was nicht im Verhältnisse zu seinen Opfern und seiner Wichtigkeit wäre, oder was Preußen gerechte Besorgniß einflößen könnte.

Wenn ich dergleichen Combinationen entwerfe, Herr Graf, so geschieht es lediglich mit dem Wunsche, daß sie niemals nöthig werden möchten; es bedurfte

des unbegreiflichen Benehmens des Fürsten Metternich dazu, um genöthigt zu sein, in so großen Veränderungen die Mittel zu suchen, diese allgemeine Ligue zu vereiteln, welche er gegen Rußland zusammen zu bringen sich bemüht, und die directen Stöße zu pariren, welche er ihm beibringen möchte. Wenn die Frage auf die natürliche Vertheidigung zurückgeführt ist, sind alle Mittel nicht blos erlaubt, sondern von den höchsten Pflichten geboten, von der Erhaltung und Rettung des Staates.

Die allgemeine Tendenz der Bemerkungen, welche ich Ew. Exc. vorgelegt habe, läßt den Schluß daraus voraus fühlen. Das Ende des Feldzuges und die Stellung, in welcher wir dem Feinde gegenüber geblieben sind, machen den Frieden für den Augenblick unmöglich, weil er nicht ehrenvoll sein kann.

Eine unter solchen Umständen angeknüpfte Unterhandlung würde ganz zu unserem Nachtheile sein, weil wir genöthigt wären, sie abzubrechen und auf uns das Gehässige dieses Bruches zu ziehen, nachdem wir das

Geheimniß unserer Ansprüche enthüllt haben, wenn wir nicht mehr im Stande sind, sie aufrecht zu erhalten.

Der von Frankreich und England bewiesene Eifer, diese Unterhandlung anzuknüpfen, ist unzeitig. Ich höre nicht auf, Herrn von Laférronays das darzuthun, und ihn dahin zu bestimmen, daß er sich nicht in dem Grade compromittirt, uns zu einer Weigerung zu zwingen in dem Falle, wo die Türken auf den Rath Oestreichs und Großbritanniens uns in Verlegenheit setzen wollten, indem sie sich zum Unterhandeln geneigt stellen, nicht um wirklich etwas abzuschließen, sondern um sich den Ruf von Klugheit und Mäßigung zu verschaffen.

Der Plan Englands und Frankreichs, mit der Pforte zur Pacifizirung Griechenlands zu unterhandeln, mit Zustimmung Rußlands, aber ohne Gegenwart seines Repräsentanten, kann uns aus den schon entwickelten Gründen nicht zusagen; sobald indessen die französischen Truppen sich aus Morea zurückziehen müßten, und es dem Ministerium, ohne sich dem Sturze auszusetzen, unmöglich wäre, den Aufenthalt derselben zu verlängern, ist es sehr glücklich, wenn dieses Land

unter die Bürgschaft der drei Höfe gestellt wird. Diese Aegide ist die einzige, welche es gegen einen neuen Einfall schützen kann.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird während des Winters nichts vorfallen, was unsere Vorbereitungen stören könnte. Diese Zeit muß also benutzt werden, uns bei Eröffnung des nächsten Feldzuges furchtbar zeigen zu können.

Diese Bedingung ist eine Lebensfrage. Sie ist das einzige Mittel, das uns bleibt, uns in dem Ansehn wieder festzusetzen, in welchem wir bei Beginn des vorigen waren.

Welche Auseinandersetzungen wir auch geben könnten, welcher Glanz auch über unsere Waffen gekommen ist durch die Einnahme von Varna, die Aufhebung der Belagerung von Silistria, die gänzliche Räumung Bulgariens, mit Ausnahme der in unserer Macht befindlichen festen Punkte, die ohne Zweifel übertriebenen Berichte über unsere Verluste und die Unordnung, welche in unserer Militärverwaltung herrschen soll, Alles das hat die Meinung von unserer Macht und der Organi=

sation unserer Armee in allen ihren Theilen unendlich herabgestimmt.

Das französische Ministerium ist davon wankend geworden, und seine Existenz wird bei Eröffnung der Kammern bis zu einem gewissen Punkte gefährdet sein. Die Intriguen Oestreichs vervielfältigen sich, der Botschafter Englands unterstützt sie, und wenn wir uns nicht beeilen, Erfolge davon zu tragen, sobald die Jahreszeit der Operationen kommt, so laufen wir Gefahr, hier Veränderungen eintreten zu sehen, welche die Fortdauer unseres Einflusses schwieriger machen.

Unsere Politik muß dahin gehen, dafür zu sorgen, daß die vier nächsten Monate hindurch nichts Neues passirt, und ich hoffe, daß wir es erreichen werden, weil die Menschen im Allgemeinen gern abwarten, aber der fünfte Monat muß reich an Ereignissen sein. Die Eröffnung unseres Feldzuges muß durch Erfolge in Erstaunen setzen; mir scheint, daß wir die Mittel dazu haben, wenn wir sie an Ort und Stelle schaffen und sie dort vernünftig angewendet werden.

Der Plan, den Krieg durch drohende Demonstra-

tionen auf Constantinopel zu beschließen, scheint mir nach der Art, wie sich die Sachen gewendet haben, unthunlich. Die Einnahme der Donauplätze wird einen dauernden Eindruck machen, Oestreich imponiren, den Weg in die fernen Provinzen der Türkei eröffnen und uns ermächtigen, beim Frieden die Schleifung derselben zu verlangen, sobald wir sie in unserer Gewalt haben.

Erhalten Sie, Herr Graf, erhalten Sie Varna. Es ist die einzige Trophäe, welche dem Kaiser persönlich gehört. In der guten Jahreszeit und durch diese Station gestützt, wird die Flotte den Feind auf allen Punkten des Meeresufers beunruhigen können. Wenn England jemals mit uns bräche, würde es auf diesen Punkt seine Angriffe richten, sobald es dieselben für möglich hielte.

Die Fortschritte des General Paskewitsch sind wichtiger, als das europäische Publikum glaubt, weil er sich an das gehalten hat, was mehr in seinem Bereiche war; aber wir, die wir den Werth derselben kennen, wir müssen uns damit beschäftigen, sie beträchtlicher zu machen. In Constantinopel werden sie viel Eindruck hervorbringen.

Die Blokade wird nicht so unwichtig sein, als man sie hat darstellen wollen. Der Sultan hat, sobald er davon benachrichtigt wurde, sogleich große Proviantirungen in Egypten befohlen, deren Transport die Oestreicher übernommen haben. Ich hoffe, daß das kaiserliche Geschwader sie kapern wird.

Das, Herr Graf, ist der Beitrag meines Eifers und meiner schwachen Einsicht über die wichtigen Fragen, welche das kaiserliche Kabinet beschäftigen. Bei Prüfung derselben habe ich mir nicht die Schwierigkeiten verhehlt, welche uns zu besiegen bleiben, aber ich habe auch die Mittel gesucht, welche wir besitzen, um den Sieg darüber davon zu tragen. Die Ereignisse des vergangenen Feldzuges werden, weit entfernt, uns zu entmuthigen, uns die Erfahrung gegeben haben, welche uns fehlte. Wenn unvorhergesehene Hindernisse da gewesen sind, so kennt sie jetzt der Kaiser, um sie fortzuräumen, und selbst in der Nothwendigkeit zu siegen, in welcher wir uns befinden, sehe ich ein Princip der Thätigkeit und der Energie, welches dem Reiche

und seinem ruhmreichen Oberhaupte in der ihm eigenen Sphäre jene Suprematie erhalten wird, von der sie herabzubringen keine menschlichen Kräfte im Stande sind.

Ich habe die Ehre zu sein u. s. w.

Copie einer Depesche des Grafen Pozzo di Borgo.

Datirt Paris den 10. (22.) December 1826. Nr. 141.

(Die nachfolgende Depesche ist ein bemerkenswerthes Beispiel der Thätigkeit und Energie der russischen Diplomatie. Man kann denken, welcher Schatz von Erkundignngen sich zu Ende eines Jahrhunderts vermöge solcher Agenten, bei Entwickelung solcher Thätigkeit und einem so syestmatischen Gange auf ein festes Ziel zu, sich anhäufen muß.)

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Correspondenz zu senden, welche ich von den kaiserlichen Missionen in Spanien und Portugal erhalten.

Als ich sie ankommen sah, war mein erster Wunsch, sie sofort dem kaiserlichen Kabinette einzusenden; aber einerseits wäre es unvorsichtig gewesen, der Post Depeschen anzuvertrauen, welche oft Bemerkungen zarter Natur enthalten, die es nicht gerathen wäre, der Durchsicht von ganz Europa bloszustellen; andererseits stand ich an, so zu sagen, in jedem Augenblicke außerordentliche

Couriere zur Ueberbringung von Dokumenten abzuschicken, welche die Form und die Ausgabe einer solchen Uebersendung nicht vollkommen rechtfertigten.

Um so viel als möglich den Uebelständen einer Verzögerung abzuhelfen, wenn es dergleichen dabei haben sollte, habe ich mich beeilt, Ew. Excellenz die wichtigsten Nachrichten zu erzählen, und wage zu hoffen, daß das kaiserliche Kabinet in dem Zwischenraume keiner wesentlichen Erkundigung entbehrt hat, die werth gewesen wäre, seine gerechte Neugier rege zu machen oder seine Aufmerksamkeit zu fesseln.

Diese ganze Correspondenz, wie sie jetzt Ew. Exc. vorliegt, enthält den Beweis, daß die Befehle Sr. Maj. des Kaisers in Madrid und Lissabon mit pünktlicher Genauigkeit ausgeführt worden sind;

daß die von den Repräsentanten Rußlands gehaltene Sprache und die ihnen subsidiarisch von mir zugekommene Leitung, welche auf die allgemeinen Instructionen des kaiserlichen Ministeriums gegründet war, beständig das Ziel gehabt haben, den beiden Regierungen der Halbinsel Gerechtigkeit und Mäßigkeit einzuschärfen;

daß Frankreich und England, obwohl sie verschiedene Beziehungen und Interessen haben und zur Schau stellen, einstimmig mit der Haltung und dem Benehmen aller Diener Sr. Majestät zufrieden sind, welche den Auftrag haben, sei es in Madrid oder Lissabon, Paris oder London, Dero hohe Befehle auszuführen, und daß diese Stimmung sich durch öffentliche Anerkennung und Zeugnisse der Dankbarkeit kund giebt.

Dieses Ergebniß, Herr Graf, hat seinen Werth; erstens, weil es, wie ich zu hoffen wage, die Billigung des Kaisers erhalten wird, und zweitens, weil mitten unter widerstreitenden Meinungen und Leidenschaften die Politik Rußlands jene rechte Mitte zu halten weiß, welche dem allgemeinen Interesse und seiner besondern Stellung in Bezug auf Geschäfte dieser Art ziemt.

Die Genugthuung, welche wir aus dem Bewußtsein schöpfen können, nach den Regeln der Weisheit und Unparteilichkeit gehandelt zu haben, kann indessen nicht das peinliche Gefühl verringern, welches die Fortschritte einflößen müssen, die jenseits der Pyrenäen die Unordnung gemacht hat, so wie auch die gefährlichen

Maßregeln, welche die Folge davon gewesen sind und die es noch in Zukunft werden sein können *).

Indem ich in meinem Rapport sub Nr. 123, datirt vom $\frac{\text{24. Oktober}}{\text{5. November}}$ meine Bemerkungen dem kaiserlichen Kabinette vorlegte, hatte ich mich nicht enthalten können, vorauszusehen, daß trotz des Einverständnisses, in welchem Herr Canning und Herr von Villèle lebten, wodurch die Collisionen zwischen dem beunruhigten, heftigen und hartnäckigen Spanien und dem ausgemacht revolutionairen Portugal hätte verhindert werden können, ich doch davon verschiedene und beklagenswerthe Ergebnisse befürchtete. Die Gründe meiner Befürchtungen waren einerseits auf die Unvereinbarkeit der Interessen beider Länder, und andererseits auf den Irrthum beider Kabinette gegründet, nämlich: des Kabinets von

*) »Die Gerechtigkeit und Mäßigkeit« — »die Ausführung des hohen Willens« des Kaisers »in Madrid und Lissabon, in Paris und London«, die verdiente Billigung Sr. Majestät, »die allgemeinen Interessen und die besondere Stellung Rußlands« gesichert, führen zu dem unangenehmen »Fortschritte der Unordnung« und zu »gefährlichen Maßregeln«!

(Anmerkung des engl. Herausgebers.)

London, sich nicht günstig über das Schicksal Don Miguels auszusprechen, und des Kabinets von Paris, sich durch den Marquis de Moustier repräsentiren zu lassen, ein den Repräsentanten aller Souveraine in Madrid und seiner eigenen Regierung untreues Werkzeug.

Diese Befürchtungen haben sich nur zu sehr verwirklicht. Während der König von Spanien durch Noten versprach, sich ganz nach den Regeln der Klugheit zu benehmen, die Rathschläge zu benutzen, die ihm geboten wurden, redlich zu sein, und sich zu hüten, daß er nicht Unrecht begehe, welches Niemand zu vertheidigen oder unbeachtet zu lassen wagen würde, organisirten seine Agenten oder die der Faktion, welche ihn dominirt, ein Armeecorps von portugisischen Militairs, die zerstreut und entwaffnet hätten werden müssen, und bereiteten so ohne Scheu und Schonung die Invasion auf das portugisische Gebiet durch den Marquis von Chaves und andere geflüchtete Anführer vor. *)

---

*) Diese Anspielung auf die Angelegenheit des Marquis von Chaves beweist keineswegs, daß Rußland dabei nicht mit im Spiel gewesen wäre; übrigens ist die Depesche keine confidentionelle.

Dieser Plan war um so unsinniger, als er die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen mußte, als seine Urheber erwarteten. In der That, hätte man Don Pedro's Constitution ihren eigenen Fehlern überlassen, so würde sie durch ihre Ausführung wahrhafte Hindernisse in Portugal selbst gefunden haben. Diese aus dem Innern kommenden Hindernisse gaben England keinen Anlaß, sie zu vertheidigen, und vielleicht wäre es genöthigt gewesen, sie untergehen zu lassen oder zu modifiziren; während von dem Augenblicke an, wo die Spanier sie angriffen, bevor noch ihre Fehler bekannt wären, dieser Angriff eine Ursache zur Intervention *) für Großbritannien wurde und die Constitution selbst ein Gegenstand des Interesse und der Vereinigung der Portugiesen, sobald es sich darum handelte, sie gegen den spanischen Einfluß zu vertheidigen.

Wir haben seit dem Erscheinen der Charte Don Pedro's nicht aufgehört, diese Wahrheiten zu predigen

*) Man sieht hier einen Beweis von der Wichtigkeit, welche Rußland auf die Nichtintervention legt, die England nachher selbst als Princip aufstellte.

und einzuschärfen, aber der Hof von Madrid und seine Räthe haben dem niemals Folge geben wollen. Frankreich seinerseits hat drei Monate mit schlecht verstellten Remonstrationen verloren und sich durch Ereignisse überraschen lassen, die ihm vorausgesagt worden sind, als es noch Zeit war, mit mehr Wirksamkeit und Richtigkeit an dem Hindern derselben zu arbeiten.

Kaum war die Kunde der neuen Invasion nach London gekommen, so entschloß sich das Kabinet, die bekannte Botschaft an das Parlement zu senden. Herr Canning ließ Herrn von Villèle am Tage vor Eröffnung der Kammern Mittheilung davon machen, was die Endphrase der Thronrede herbeiführte, welche an die kriegerischen Tugenden Frankreichs erinnert, wenn sie berufen würden, sich zu zeigen, um die Ehre der Nation zu vertheidigen.

Inzwischen änderten die, Herrn Lamb gegebenen Befehle alle Augenblicke den Ton; bald waren sie peremptorisch, er habe Madrid zu verlassen, und bald wieder sollte er es noch aufschieben, diesen entscheidenden Schritt zu thun.

Zu gleicher Zeit erfuhren wir, daß die Regentin dem Grafen von Casa-Flores, Minister von Spanien, habe notificiren lassen, seine diplomatische Eigenschaft höre auf anerkannt zu sein, und daß sie ihrem Chargé d'Affaires in Madrid befohlen habe, die Anerkennung der Regentin zu fordern und zu erhalten, oder binnen vier und zwanzig Stunden abzureisen.

Bei dieser Nachricht fertigte der Baron von Damas einen Courrier ab, um dem katholischen Könige zu rathen, er möge der Forderung der portugiesischen Regierung nachkommen, und ich benutzte die Gelegenheit, um die hier beigeschlossene Depesche an Herrn d'Oubril zu richten. Die Hoffnung, sie würde dazu dienen, in London zu beweisen, daß wir kein Mittel vernachlässigten, den Sturm zu beschwören, bestimmte mich, sogleich dem Fürsten von Lieven eine Copie davon zu senden.

Die Geister waren in der Erwartung und so zu sagen in der Unruhe über das, was kommen würde, als die Rede des Herrn Canning im Hause der Gemeinen sie auf die peinlichste Weise überraschte.

Wenn jemals diejenigen, welche den politischen Charakter dieses Ministers geprüft, seine Maximen mit Strenge beurtheilt und vorausgesagt haben, daß er im Stande sei, weder Gerechtigkeit noch Schicklichkeit zu berücksichtigen, wenn sein Interesse oder seine Eitelkeit ihm dies Opfer abverlange, gewiß, so hat er bei dieser Gelegenheit den vollständigsten Beweis dazu geliefert, der ganz geeignet ist, diese schmerzliche Voraussagung zu rechtfertigen.

Während er gesteht, daß er von der Aufrichtigkeit der Absichten und Bestrebungen Frankreichs, Spanien in den Grenzen der Pflicht und der Mäßigung zu halten, überzeugt, rühmt er sich, diesem Frankreich alles in seiner Macht stehende Uebel angethan zu haben, indem er ihm den Schutz noch mehr, als die Besetzung der Halbinsel schädlich und verderblich gemacht.

Herr Canning fügt hinzu, um sich für den Krieg zu rächen, der gegen die Revolutionäre Spaniens geführt worden sei, habe er den Aufruhr in Amerika befestigt und die Unabhängigkeit desselben sicher gestellt.

Nicht zufrieden, den Einfluß des Bösen, dessen

Urheber zu sein er sich rühmt, auf zwei Monarchieen zu beschränken, die er mit Namen nennt, kündigt er an, daß er noch eine viel stärkere Dosis für alle Welt bereit hält. Er erklärt, England sitze auf dem Schlauche der revolutionären Winde, sei im Stande, sie zu entfesseln, daß Himmel und Erde, alle Throne, alle Verfassungen umgestürzt werden, und aus Europa, dessen Geschicke es in Händen halte, ein großes Feld der Unordnung und des Jammers zu machen. Um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, die Katarakten seiner Wuth loszulassen, beschwört er uns Alle, thätig zu sein, wenn wir nicht geopfert werden wollen.

Wenn man bedenkt, daß eine solche Sprache aus dem Munde eines solchen Mannes und bei solcher Gelegenheit gekommen ist, daß sich nicht eine einzige Stimme erhoben hat, um ihm zu widersprechen, daß Alle im Gegentheil es mit einem Enthusiasmus wiederholt haben, der dem gleicht, welcher dieses Hohelied nicht herausgeforderter Rache angestimmt, dann ist man genöthigt, peinliche, aber nothwendige Bemerkungen zu machen und sich eine traurige und furchtbare Wahrheit

zu gestehen — nämlich: daß sich in England in den Geistern eine Revolution vorbereitet, die der Ruhe der Monarchieen des Continents entgegensteht, und daß, wenn irgend ein Kampf sich erheben sollte zwischen Großbritannien und einer andern Macht, der Mann, welcher Präsident des Londoner Kabinets ist, und die Nation im Allgemeinen zu den schwärzesten Mitteln greifen würden, um ihren Zweck zu erreichen, nämlich: ihrem Stolze und der unersättlichen Raubgier zu genügen, die sie charakterisiren *).

Was die Wahrheit der Behauptungen des Herrn Canning anbetrifft, so ist dieselbe glücklicher Weise mehr als problematisch, und nur seine bösen Absichten sind ersichtlich. Es ist falsch, daß er die Lage der Franzo-

*) Diese Tirade wird nicht etwa von einem heftigen Demagogen an eine unruhige Menge gerichtet, sondern der feinste und schlauste Mann seiner Zeit spricht so zum Kabinette von St. Petersburg, das so kalt ist und so wenig geneigt, in Leidenschaft zu gerathen. Es ist das natürlich nur eine Wiederholung von dem, was man in den Augen von Frankreich geltend machte, nicht, um es zum Kriege zu verleiten, sondern um bei ihm England feindliche Gesinnungen und Gewohnheiten zu nähren und zu unterhalten.

sen in Spanien verschlimmert haben will. Es ist nicht genau, zu sagen, daß er der Urheber der Trennung der spanischen Colonieen ist. Fünf Jahre Aufruhr, fast ohne Widerstand zu finden, das Unglück und die Dummheit der Räthe Spaniens sind die wahren, unmittelbaren Ursachen, ohne daß man fernere zu suchen brauchte. Die Rhetorik des Herrn Canning bei dieser Gelegenheit und seine Uebereilung haben Großbritannien die stärkste und härteste commercielle und finanzielle Krisis zuwege gebracht, die es je erlitten und von der es sich noch durchaus nicht erholt hat. Diese Thatsachen liegen am Tage, aber Niemand denkt daran, weil die Wuth, auf die Monarchieen des Continents Gewicht auszuüben, England minder empfindlich für die eigenen Uebel macht.

Was die Leichtigkeit, Revolutionen anzustiften, betrifft, so hoffe ich und habe die Ueberzeugung, daß sie unendlich weniger groß ist, als die Engländer sich rühmen. Es kann ihnen gelingen, Unruhen hervorzurufen oder Verschwörungen zu bilden, wenn dergleichen Mittel ihnen den Vorzug zu verdienen scheinen; aber sie werden ihre Opfer der Gefahr aussetzen, ohne sie

vertheidigen zu können, weil sie keine Armeen haben, um sie zu unterstützen, und weil diejenigen, welche sie dem Untergange entgegen führen wollen, es weder an Energie, noch an Mitteln, sich zu wahren, werden fehlen lassen.

Diese Rede hat eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen; aber da die Leidenschaften Alles in dem Sinne benutzen, der ihnen zusagt, haben die Parteien das Unrecht des Herrn Canning noch dem des Herrn von Villèle zugefügt, so daß die Mißbilligung des ersteren durch den Wunsch geschwächt worden ist, seine Sprachweise zum Schaden des letzteren zu benutzen.

Was mich anbetrifft, so habe ich es mir angelegen sein lassen, trotz dem, daß ich mich einer richtigen Würdigung eines so bezeichnenden, so tadelnswerthen Umstandes nicht enthalten konnte, mit dem Conseilspräsidenten und dem Baron Damas auf ruhige, bedächtige Weise davon zu sprechen, und sie zu ermahnen, nicht durch Beschwerden in die Schlinge zu gehen, das einzige Mittel, einen sofortigen Bruch zu vermeiden, wie einmal die Sachen schon standen.

Ich muß diesen beiden Ministern die Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, daß sie in denselben Stimmungen waren und es sich unter uns nur darum handelte, dieselbe auf eine Weise zu bethätigen, welche der Würde des Königs und des Landes angemessen und geeignet sei, diejenigen zurückzuhalten, die aus Unklugheit oder bösen Willen Alles verderben und gefährden möchten.

Auf diesem Punkte standen wir, als Fürst Lieven, von den Gefahren der Situation und dem Bedürfnisse durchdrungen, ohne Zeitverlust sich zu verständigen, mir den Collegienassessor Labensky sandte mit seinen Berichten vom 13., 14. und 15. Dezember neuen Stils, nebst einem Privatbriefe, der vertrauliche Berichte enthielt, von denen ich würde haben Gebrauch machen können, um dem französischen Kabinette eine weise Richtung zu geben, da dies das sicherste Mittel sei, das Londoner mäßig zu erhalten und demnach den Krieg zwischen den beiden Ländern zu vermeiden *).

---

*) Die friedlichen Bestrebungen Rußlands könnten überraschen, denn die Sachen gingen nach seinem Wunsche: die Lage der Halbinsel verwickelte sich, und Frankreich war vollkommen do-

Diese Sendung kam in der Nacht des 6. (18.) an, als das Ministerium das Hôtel der Gesandtschaft verlassen hatte, wo der Namenstag Sr. Majestät des Kaisers gefeiert worden war. Ich ging sogleich zu Herrn von Villèle, um meine vorherigen Argumente noch durch die Aufklärungen und Betrachtungen zu stärken, welche mir von London überkommen waren. Der Präsident des Conseils befestigte sich noch mehr in den schon gefaßten Entschlüssen und setzte mir die Rede auseinander, welche der Baron Damas am andern Tage in der Pairskammer bei Gelegenheit der Adresse sprechen sollte, die dem Könige zu votiren war.

Da Alles so verabredet war, wurde die Rede wirklich am anderen Tage gesprochen; Ew. Exc. wird

---

minirt. Aber ein Krieg zwischen Frankreich und England, der durch andern als russischen Einfluß geleitet würde, wäre seiner Diplomatie nicht würdig gewesen. Ein Krieg hätte in Frankreich den Nationalgeist wieder erweckt, übrigens hatte man noch nicht das Uebergewicht über Griechenland, hatte die Türkei und Persien noch nicht niedergedrückt, sich noch nicht der Dardanellen bemächtigt: die Zeit zu einem englisch-französischen Kriege war also noch nicht gekommen.

den Inhalt derselben auf dem hier beigeschlossenen Blatte finden. Wenn man die Gesammtheit der Thatsachen und die Lage prüft, scheint mir, daß sie Alles enthält, was Herrn Canning eine Gelegenheit darbieten kann, seiner Heftigkeit Zügel anzulegen. Die Frage ist jetzt von Spaniens Benehmen abhängig gemacht. Da man die Gewißheit hat, daß es trotz der Intriguen des Madrider Hofes niemals einen bewaffneten Spanier über das portugiesische Gebiet wird gehen lassen, wird das Kabinet von London, wenn es einen Bruch mit Sr. kaiserlichen Majestät vermeiden will, wie man hoffen muß, denselben aus noch triftigerem Grunde mit Frankreich vermeiden.

Alles veranlaßt daher zu dem Glauben, daß wir, mindestens für den Augenblick, die Conflicte verhindern werden, von denen der Süden Europa's bedroht ist.

Das, Herr Graf, ist die Perspective, welche ich in's Auge zu fassen liebe, obwohl wir noch einiger Tage bedürfen, um die Ereignisse zu erwarten, die wahrscheinlich sind, nämlich die Bewahrung Lissabons vor der Gegenwart der Insurgirten und Ankunft der

englischen Truppen, die Niederlage der portugiesischen Flüchtlinge, welche von Alentejo hereingekommen sind, den Mangel an Fortschritt bei denen vom Norden, mit den Umständen, welche natürlich diese Bewegungen begleiten und charakterisiren müssen. Wenn die Feinde der Regentin schwächer werden und ihr Untergang genügend angedeutet ist, wird die Aufregung sich beruhigen; die Räthe des Königs von Spanien werden ihre Ohnmacht erkennen, Herr Canning beschwichtigt sich, und wir haben dann noch Zeit, Athem zu holen und zu sehen, ob es möglich ist, zu einem Vergleiche zu kommen, der die Existenz der beiden Regierungen der Halbinsel vereinbar macht.

Diese Aufgabe wird schwer und mühevoll sein, aber es wird eine andere dazu kommen, die der ersten nichts nachgiebt. Ich meine, den directen Kampf, der zwischen Frankreich und England sich erheben wird in Betreff der Räumung der Halbinsel von ihren Truppen.

Ohne Zweifel werden die englischen Fahnen Portugal nicht verlassen, ohne daß die französischen aus Spanien fortgehen. Die Reciprocität scheint im Rechte

begründet; indessen ist keine Gleichheit in dem Stande der Frage vorhanden. Wenn die englische Regierung Lissabon räumt, ist sie gewiß, nach Willkühr wieder zurückkehren zu können, weil das Land in ihrer Hand ist und seine Geschwader es im Schache halten; wenn aber Frankreich Cadix verläßt, liefert es dasselbe dem Könige von Spanien aus, der nicht sicher ist, daß er es behält. Ein Lokalaufruhr, der leicht in einer verarmten und vorzüglich von einer Bevölkerung fremden Ursprungs bewohnten Stadt zu erregen ist, wird die Gegenwart eines englischen Handelsagenten motiviren, und demzufolge Besetzung und Eroberung.

England hat Geldansprüche an Spanien. Herr Canning droht jeden Augenblick, mit den Waffen in der Hand sich bezahlt zu machen. Der Tag kann kommen, wo er diese Vormauer überfallen wird, als Sicherheit für Entschädigungen, die er durch Unterhandlungen nicht erhält. Eine Rede, welche den Leidenschaften des Publikums schmeichelt, Ergüsse über die Vortheile, welche der Handel daraus zieht, über das Unglück, das Spanien dadurch sich zuzieht, über die

Demüthigung, welche Frankreich darüber empfinden muß, über die Gefahren, welche dadurch für die Familie der Bourbonen erwachsen, wird nicht bloß diesen Gewaltschritt rechtfertigen, sondern eine Gelegenheit zum Triumphe sein, und die Eingeweide von ganz England werden vor Freude beben beim Anblicke einer großen, vortheilhaften und ungestraft begangenen Ungerechtigkeit *).

Indem ich die Frage anticipire, bin ich weit entfernt, sie mit unter die zu stellen, welche wir heute schon zu erörtern haben. Sie wird sich nur zu bald darbieten, und wenn ich mir die Freiheit genommen habe, davon zu sprechen, so geschah es, um das kaiserliche Kabinet auf ihr Erscheinen seiner Zeit vorzubereiten und die ganze Wichtigkeit derselben anzudeuten.

Diese Depesche enthält Alles, was ich in Bezug auf die Angelegenheiten der Halbinsel habe sammeln

---

*) Es ist gut, zu bemerken, daß diese Ergüsse der russischen Diplomaten nur in ihre Depeschen mit hineingebracht scheinen, um gewissermaßen Schatten auf die Argumente zu werfen, deren sie sich in Bezug auf dritte Parteien bedient haben. Wir sind überzeugt, daß die Hälfte der in den schon veröffentlichten Documenten enthaltenen Geheimnisse noch nicht verstanden ist.

können, sowie in Bezug auf die Verwickelungen, welche durch die Intervention Englands und Frankreichs herbeigeführt worden sind. Sie sind noch von der Art, daß man am Frieden nicht zu verzweifeln braucht. Nach diesem Ziele hin, Herr Graf, werde ich nicht aufhören, alle meine Bestrebungen zu richten, da dasselbe mit den Absichten und Befehlen meines erhabenen Herrn übereinstimmt.

Ich habe die Ehre u. s. w. u. s. w.

Brief des Kaisers Nikolaus an den Grafen Pozzo di Borgo,

bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Ambassadeur in London.

Herr Generaladjutant Graf Pozzo di Borgo, in dem Augenblicke, wo Sie den bedeutenden Posten verlassen, den Sie zwanzig Jahre voller Ehre für Rußland eingenommen, empfinde ich eine wahrhafte Genugthuung Ihnen auszudrücken, wie sehr ich die Dienste würdige,

BIBLIOTHECA REGIA

welche Ihnen das hohe Vertrauen meines erhabenen Vorgängers erwarben und die das meinige vollkommen gerechtfertigt haben. Durch den Beweis von Ergebenheit, welchen Sie mir eben abgelegt haben und den ich von Ihrem Eifer erwartete, haben Sie sich neues Recht auf dieses Vertrauen erworben. Indem ich Sie darum bat, habe ich mir nicht verhehlt, daß diese neue Bestimmung nach einer so langen Laufbahn Ihnen eben so unerwartet, als schmerzlich sein mußte; aber das Gefühl der Pflicht und der moralischen Energie, welche Sie besitzen, verliert mit der Zahl der Jahre Nichts. Es wird die Rechte, welche Sie bereits auf meine Erkenntlichkeit haben, nur vergrößern.

Es ist mir daher angenehm, zu hoffen, daß die Dienste, welche Sie fortfahren werden, Rußland zu leisten in der Ausübung der Functionen, zu denen mein Vertrauen Sie berufen hat, mir häufig und lange noch die Genugthuung geben werden, Sie meiner vollkommenen Werthschätzung und aufrichtigen Wohlgewogenheit zu versichern.

St. Petersburg, 16. Februar 1835.

Nikolaus.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Seite.
Graf Nesselrode an Fürst Lieven 1
Copie einer ganz geheimen Depesche des Grafen Pozzo di Borgo 33
Copie einer Depesche des Grafen Pozzo di Borgo . . . .
Brief des Kaisers Nikolaus an den Grafen Pozzo di Borgo . 125

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuestes Portfolio Sammlung politischer, auf die Geschichte der Gegenwart Bezug habender Dokumente

Bd.: 3

Braunschweig (1845)

Eur. 595 n-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408098-5